

Objektyp: **Issue**

Zeitschrift: **Schweizer Frauen-Zeitung : Blätter für den häuslichen Kreis**

Band (Jahr): **33 (1911)**

Heft 5

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

<http://www.e-periodica.ch>

Abonnement.

Bei Franco-Zustellung per Post
Halbjährlich Fr. 3.—
Vierteljährlich „ 1.50
Ausland zuzüglich Porto.

Gratis-Beilagen:

„Koch- und Haushaltungsschule“
(erscheint am 1. Sonntag jeden Monats).
„Für die Kleine Welt“
(erscheint am 3. Sonntag jeden Monats).

Redaktion und Verlag:

Frau Elise Honegger.
Wienerbergstrasse 3, „Bergfried“.
Post Langgass.
Telephon 376.



Insertionspreis:

Per einfache Petitzeile
Für die Schweiz: 25 Cts.
„ das Ausland: 25 Pf.
Die Reklamezeile: 50 Cts.

Ausgabe:

Die „Schweizer Frauen-Zeitung“
erscheint auf jeden Sonntag.

Annoncen-Berie:

Expédition
der „Schweizer Frauen-Zeitung“.
Aufträge vom Platz St. Gallen
nimmt auch
die Buchdruckerei Merkur entgegen.

St. Gallen

Motto: Immer strebe zum Ganzen, und kannst du selber kein Ganzes
Werden, als dienendes Glied schliesst an ein Ganzes dich an!

Sonntag, 29. Januar.

Gedicht: Ihr einzig Kind.

Ein Wort zur zunehmenden Ehesucht der
Männer.

Zur Winterhygiene.

Inhalt:

Sprechsaal.
Feuilleton: Allerlei Armut. (Schluß.)
Feuilleton: Urjula.

Beilage:

Fortsetzung des Sprechsaales.
Abgeriffene Gedanken.

Ihr einzig Kind.

Geschäftig eilt der Arm sonst durch den Flur,
Und harsche Tritte trachen auf den Dielen,
Jetzt hört man kaum das alte Lied der Uhr,
Und kaum getraut die Kage sich zu spielen.
Dem Mütterlein verschmachten die Narzissen,
Und Spinnen weben ungehört im Spinn,
Denn fieberheiß seufzt auf den bleichen Kissen
Ihr einzig Kind!

Die Mutter lächelt noch im frommen Mut,
Und schleppt sich mühsam durch das dunkle Zimmer;
Doch draußen in der Küche kräut die Blut
Der bitteren Tränen ihr des Tages Schimmer.
Sie weiß nicht, was sie tut im irren Streben,
Als wär vom Kummer schon ihr Auge blind,
Denn auf dem Lager ringt um Tod und Leben
Ihr einzig Kind!

Sie hat gekämpft in Sorgen früh und spät
Für dieses Kätzlein an dem schwachen Zweige,
Und wenn sein Lenz im Maienfrost mißrät,
Dann geht es auch mit ihrer Kraft zur Reige!
Schon sucht sie tastend nach der Hand zu fassen,
Die uns zum Frieden führt so sanft und lind,
Und auch im Tode wird sie nicht verlassen
Ihr einzig Kind!

Da strömt der Lenz durchs offene Fensterlein
Und eine franke Blume darf gefunden
Und wieder hat ein Haus den Sonnenschein
Und eine Mutter ihre Welt gefunden.
Kein andres Glück sagt wohl im tiefsten Wesen,
Daß Dankesgaben süße Perlen sind,
Wie wenn ein Gott der Mutter läßt genesen
Ihr einzig Kind!

Rudolph Koberly, Erlenhof.

Ein Wort zur zunehmenden Ehesucht der Männer.

(Gleichzeitig als Antwort auf Frage 11091.)

Die Frage der zunehmenden Ehelosigkeit
unserer jungen Männerwelt beschäftigt je länger
je mehr die Gedanken aller Gesellschaftskreise,
wenn auch in sehr verschiedener Weise.

Die Leichtfertigen tun sie mit ein paar
schlechten Wigen ab; die Oberflächlichen beurteilen
sie nach ihrer äußeren Erscheinung und nur die
ernsthaft Veranlagten graben in die Tiefe, um
die wirklichen Gründe der in ihren Folgen für

die Zukunft unheimlichen sozialen Erscheinung
finden zu können. Und wer in dieser letzten
Weise sucht, der findet Gründe allgemeiner Art
und Gründe persönlicher Art.

Als allgemeiner Grund fällt nun zuerst ins
Auge: die immer luxuriöser werdende Lebens-
haltung aller Klassen und die infolge der langen
Schul- und Ausbildungszeit vom natürlichen
Standpunkt aus zu spät erreichbare Möglichkeit,
in eine Stellung zu kommen, welche die Grün-
dung eines eigenen Hausstandes ernstlich ins
Auge zu fassen erlaubt.

Der Jüngling hat indessen Zeit gehabt, das
Leben näher kennen zu lernen und bei frühzeitig
verheirateten Bekannten oder Kameraden seine
Beobachtungen zu machen über die Wirkungen
der Ehe. Ja nicht selten erfährt er durch ver-
trauliche Mitteilungen sogar am Vortisch, daß
sie, die Verheirateten, trotz der erreichten Haus-
vaterwürde und anscheinend befriedigenden öko-
nomischen Verhältnissen, sich doch nur einseitig be-
friedigt fühlen, daß die Opfer, die sie dem neuen
Stand bringen müssen, sie drücken, und daß sie
diejenigen beneiden, die als Junggesellen ihre
uneingeschränkte Freiheit noch vollständig genießen
können.

Die noch unverheiratet Geliebten erfahren,
mit welcher Unreife und der Wirklichkeit so ganz
entfremdeten Ideen die jungen Mädchen vielfach
in die Ehe treten, wie die jungen Frauen der
Meinung seien, daß der Mann außer seiner Ge-
schäftszeit keine anderen Pflichten habe, als der
Frau daheim Gesellschaft zu leisten und aus-
schließlich das Liebesgärtchen der Flitterwochen
fortzuführen. Sie wollen nicht begreifen, daß der
Mann als Staatsbürger auch der Öffentlichkeit
gegenüber seine ernsten und unweigerlichen
Pflichten habe und daß er auch im Interesse
seiner beruflichen Entwicklung und Fortbildung
bestimmte Beziehungen weiter pflegen müsse, wenn
er von den Anderen nicht überholt werden und
zurückbleiben will.

Der noch Unvermählte vernimmt von den
verheirateten Freunden, daß die immer wieder-
kehrenden häuslichen Szenen, welche die noch so
kindischen Frauen ihren Männern wegen schein-
baren Vernachlässigungen und grundlosen Eifer-
suchtheiten machen, die letzteren, denen dieses Ge-

bahren unverständlich ist, rabiat machen können,
sodasß ihnen das sonst so liebe Heim verleidet.

Solche Aus- und Einblicke machen die noch
Unverheirateten bedenklich; sie wägen die Vor-
und Nachteile des Ehelebens gegen die Freuden
und Leiden des Junggesellentums ab und das
Zünglein der Wage neigt sich nicht selten auf
die Seite des ledigen Standes.

Im ferneren hat die Neuzeit unter dem Ein-
fluß der wissenschaftlichen Forschungen und unter
dem Schwinden des bestimmenden Einflusses dog-
matisch kirchlicher Glaubenssätze von der Vorher-
bestimmung der menschlichen Schicksale durch das
höchste Wesen, das Verantwortlichkeitsgefühl des
einzelnen Individuums aufgeweckt und bei dem
logisch denkenden Teil der Menschen, vorab der
Männer, entwickelt und geschärft. Das allgemein
gehaltene, den jungen Ehepaaren von der Kirche
auf den Lebensweg mitgegebene Bibelwort: Seid
fruchtbar und mehret euch! erscheint ihnen als ein
Frevel, der tauendliches Unheil anrichtet, die
Höherentwicklung der Menschheit illusorisch und
die oft so ungeheuer schwere Lebensarbeit der
denkenden, sich aus Pflichtgefühl Aufopfernden
ganz nutzlos macht.

Fein empfindenden, mit vorurteilslosem, klarem
und weitem Blick das Leben und die darin
dem denkenden Menschen gestellten Aufgaben er-
kennenden und erfassenden Männern, erlaubt ihr
stark entwickeltes Verantwortlichkeitsgefühl die
Gründung einer Familie nicht. Wenn auch ge-
sund und kräftig und sauber an Leib und Seele,
so fühlen sie sich doch nicht fehlerlos genug, um
Nachkommen ihrer Art in die Welt setzen zu
dürfen. Sie, die Fortgeschrittenen, die ihres Luns
verantwortungsvoll Bewußten, pflanzen sich nicht
fort, die anderen dagegen leben gedankenlos, oft
auch in bewußter, berechneter Brutalität ihren
sinnlichen Gelüsten, denn es trifft sie ja keine
Strafe für ihr frevelhaftes Tun, der Staat mit
seinen, aus besten sozialen Motiven sich selbst
beschränkenden und darum höher stehenden Ele-
menten, sorgt ja mit Aufbietung aller Kraft für
die durch die Schuld unwissender, leichtsinniger
und gewissenloser Erzeuger schwach, minderwertig
und entartet ins Leben getretenen Nachkommen.

Das ist der Ring ohne Ende, die schauerliche
Schlange, die sich in den eigenen Schwanz beißt.

Die Ehefrauen aus Opferinn sind Märtyrer ihres Pflichtgefühls, denen die Oberflächlichen und Leichtsinrigen ihre sich selbst gestellte große und schwere Aufgabe durch Spott und Mißkenntung aufs äußerste erschweren, anstatt daß sie ihnen dankbar sein sollten.

Als Weiber werden die Ehefrauen dieser Gattung oft lächerlich gemacht und verhöhnt, währenddem gerade sie vom edlen Weib den höchsten Begriff haben. Die Weiblichkeit steht einem solchen Eheflosen aber zu hoch, als daß er mit faden Tändeleien sich unterhalten und ihre Würde antasten wollte. Solche Naturen stellen sich unempfindlich und kalt nach außen, währenddem warmes Gefühl sie kraftvoll durchloht.

In ihrer weiten, auf großer Selbstbeherrschung fußenden Zurückhaltung beruht ihre Stärke, die von den andern nicht selten in stillem Reid als Schwäche verhöhnt wird.

Und dann ist noch eins, dem ich an dieser Stelle einmal Ausdruck geben will, wenn es mir gestattet wird. Ich bin eine alte, unverheiratete Frau, welcher ein unverheirateter Neffe in zarter Weise Gelegenheit geboten hat, ihr Muttergefühl betätigen zu können, indem sie dem Junggesellen eine möglichst traute Häuslichkeit schafft. Dieses Verhältnis ist mir zur Quelle reicher Erfahrung und Belehrung geworden, denn nur im alltäglichen, häuslichen Verkehr tritt der Mensch aus sich selber heraus, und kann man sich so recht kennen lernen. Es ist dem Menschen ein Bedürfnis, sich zu einer vertrauten Seele auszusprechen, und so gibt ein Wort das andere.

Früher betrachtete ich die neuzeitlichen Bestrebungen der Frauen, beim Abschluß einer ehelichen Verbindung ihr Vermögen, wenn sie solches in die Ehe mitbringen, vom Manne unabhängig in eigener Verwaltung zu haben, als einen voll auf berechtigten, zeitgemäßen Fortschritt, der viel Nützliches aus der Welt zu schaffen berufen sei. Heute bin ich anderer Meinung. Ich bin vielmehr überzeugt, daß in diesem Separieren des Vermögens mit einer Ursache liegt, daß die Ehe nicht mehr das innige Verhältnis ist, das es in früheren Zeiten war und der Natur der Sache nach immer sein sollte.

Ein echter Mann fühlt sein Herz in stolzem Glücksgefühl schwellen, wenn er Weib und Kind aus eigener Kraft erhalten und ihnen das Dasein leicht und froh machen kann. Dies zu tun, ist seine natürliche Aufgabe und sein natürliches Recht, das ihn zur höchsten Kraftentfaltung befähigt und antreibt. Stellt eine Frau aber ihr eigenes Vermögen in Sicherheit abseits, so separiert sie sich damit von ihrem Mann, auch dann, wenn sie daraus bestimmte Bedürfnisse des gemeinsamen Haushaltes bestreitet. Der Mann muß sich durch diese Separation degradieren und in seinem stolzen Hochgefühl, das Haupt und der Verporger seiner Familie zu sein, schwer gekränkt fühlen. Es ist recht leicht zu verstehen, wenn ein solcher Mann eine, von einer klug gesicherten Position heraus ihm freundlich angebotene Erleichterung entschieden ablehnt. Es muß für einen ideal denkenden Mann ein bitteres Gefühl sein, sich sagen zu müssen: „Du bist deiner Frau insoweit als Mann recht, aber die Verhältnisse, die deine Kraft und dein starker Wille ihr zu bieten vermögen, genügen ihr nicht, und sie will diese aus den Zinsen ihres in Selbstverwahrung gehaltenen Eigenen verbessern, und damit ihren persönlichen Wünschen und gewohnten Bedürfnissen anpassen.“

In einem solchen Verhältnis leben die Ehegatten nebeneinander, anstatt miteinander.

Das ist ein Grund, warum so mancher gediegene Mann ein mittelloses Mädchen zur Frau wählt, währenddem Begüterte sich durch seine Werbung beglückt fühlen würden.

Es gibt ja Naturen, die sich aus Bequemlichkeit, Berechnung und Feigheit dem Leben gegenüber ganz behaglich fühlen, trotzdem sie wissen, daß sie nicht das eigentliche Haupt der Familie, sondern nur der Mann ihrer Frau sind.

Eine solche Frau entbehrt aber auch das Schönste und Beglückendste in der Ehe: die Frau eines edlen, stolzen Mannes zu sein, zu dem sie in Liebe und Verehrung emporsehen kann und welcher es süße Wonnen ist, von ihm alles zu empfangen.

Eine lange und reiche Erfahrung hat mir die Ueberzeugung gegeben, daß unter den Unverheirateten beider Geschlechter sich Wesen befinden, die nur aus den edelsten und selbstlosesten Motiven ehelos geblieben sind und daß unter der Kategorie der „Hagefotze“ und der „alten Jungfern“ viele zu finden sind, die der Ehe, der Familie und der Menschheit zum wahren Segen hätten werden können, wenn die Verhältnisse sie anders geführt hätten.

In keinem Fall aber steht es den Verheirateten zu, sich über die Unverheirateten zu überheben, bloß weil sie selber sorgloser, mit weniger Verantwortlichkeit ins Leben schauten und das eigene Behagen allem andern voranstellten. G. U.

Zur Winterhygiene.*)

1. Empfehle ich abermals allen älteren Personen den Rücken speziell zwischen den Schulterblättern durch einen eigenen Rückenschürzer warm zu halten. Die meisten Erkältungen geschehen durch einen zu mangelhaften Schutz des Rückens vor Kälte.

2. Lüftet den Tag über wiederholt auch die geheizten Zimmer! Ein paar Minuten anhaltender winterlicher Durchzug erfüllt das Zimmer mit neuer Luft, die sich sechsmal so schnell erwärmt, als eine verborbene unreine. Dies praktizierte ich auch schon in meiner Lehrtätigkeit. Zwei gegenüberliegende Fenster wurden nach jeder Unterrichtsstunde auf etwa zwei Minuten geöffnet, das Lehrzimmer war mit neuer frischer Luft gefüllt und mit strahlenden Gesichtern atmeten sich die Kinder satt. Der berichtigte Schulkonst war in meiner Klasse unbekannt. Von einem Schaden durch Zugluft war keine Rede.

3. Alte Leute werden gut tun, zur kalten Winterzeit vor dem Schlafengehen ein heißes Fußbad zu nehmen und das Bett vorzuwärmen. Man fülle zu diesem Zweck einen Steinkrug (sogenannten Puker) mit feinem Sand, verkorke ihn und durchbohre diesen Kork etwas, damit entstehende Dämpfe entweichen können. Diesen Krug lege man entweder in eine Bratpfanne eines geheizten Sparherdes oder in die Durchsicke eines geheizten Zimmerofens, und wenn er gut durchsigt ist, wickle man ihn in ein wollenes Tuch (oder fecte ihn in ein aus sochem Stoffe gefertigtes Säckchen) und gebe ihn unter die Tuche (oder Wolldecke) zuerst an den Platz, wohin der Rücken zu liegen kommt. Beim Zubettgehen wird aber dieser wärmende Ofen von der Rückenlage weg dahin gelegt, wohin die Füße kommen. Bei einer solchen Durchwärmung wird ein fröstelnder alter Körper bald einschlafen, was ohne Vorwärmung oft lange nicht möglich wird. Erhitzter Sand in den Krügen hält die Wärme länger an als Krüge mit Wasser.

Probatum est!

Sprechsaal.

Fragen.

In dieser Rubrik können nur Fragen von allgemeinem Interesse angenommen werden. Stellen-gesuche oder Stellenofferten sind ausgeschlossen.

Frage 11096: Meine Schwester, 32 Jahre alt, die durch den Tod unserer Mutter in die Lage gekommen ist, einen andern Wirkungskreis zu suchen hat zur Erlangung einer Stelle als Haushälterin schon in verschiedenen besseren Blättern inseriert, jedoch ohne Erfolg. Was für Salairansprüche darf eine Tochter machen, die in allen Zweigen des Haushaltes durchaus tüchtig ist, sehr gut nähen und schneidern kann und sich sehr eifrig verantwortungsvollen Posten wirklich treu und gewissenhaft widmen würde? — Als monatliches Salair verlangte sie Fr. 50.— und erhielt zu wiederholten Malen auf ihre Dferten die Antwort, daß unter günstigeren Bedingungen Erfas gefunden sei. Sind diese Gehaltsansprüche unbedenklich? Es ist unsererseits die Führung eines gut bürgerlichen Haushaltes verstanden. Für gefällige Antworten wäre herzlich dankbar

Neue Abonnentin in Sch.

Frage 11097: Kann mir Jemand in folgender Angelegenheit Rat geben: Meine Schwester und ich hatten eine schöne Jugend dabei. Dann starb unser Vater, und mit ihm hörte die feste Einnahme auf, die uns ein so angenehmes Leben erlaubt hatte. Da die Mutter unter diesem Todesfall und den veränderten Verhältnissen schwer litt, kam eine ältere Schwester meines Vaters zu uns, um der Mutter über die schlimmste Zeit beizustehen. Da wir Mädchen keinen Beruf erlernt, sondern allerlei Fortbildungskurse mitgemacht hatten nach absolvierter Schulzeit, hielt man es nach ernstlichem Beraten für das Beste, daß wir Mädchen

*) Aus der vorzüglichen „Zeitschrift für Erziehung und Unterricht“, ein Monatsblatt für eine naturgemäße Lebensweise, sowie speziell für physikalisch-diatetische Therapie (Menschenkunde). Herausgeber: Matthias Schindler, T. P. in Schwyz (Schweiz). Diese höchst geliebte Zeitschrift beginnt mit dem neu angereichten Jahr 1911 ihren 25. Jahrgang. Sie verdient weiteste Verbreitung im Interesse jedes einzelnen Lesers. Die Red.

num das praktische Leben kennen lernen sollten durch Erlernen der Hausarbeiten. Weil die Aeltere, hätte meine Schwester zuerst gehen sollen. Ihr behagte aber nichts und sie regte sich unruhig auf bei dem Gedanken, in einem fremden Haus die untergeordneten Hausarbeiten lernen zu müssen. Mir leuchtete das Vermögen dieses Vorgehens besser ein, nur wollte ich nicht als Volontärin gehen, sondern ich glaubte, mit gutem Willen und tüchtiger Arbeit auch als Lehrmädchen so viel Entschädigung verdienen zu können über Kost, Logis und Wäsche hinaus, daß die Mutter mich nicht mehr unterstützen müsse. Da die Tante mich so fest entschlossen sah, meinte man mir nicht, als ich mich für eine sich zeigende Stelle verpflichtete. Es wurde ein Jahreslohn vereinbart, ich hatte aber neben einem alten Faktotum des Hauses, die nur noch bechränkt leistungsfähig war, alle Hausarbeit aufs Genaueste zu tun. Wohl wurde es mir zuerst oft bitter sauer, in solcher Abhängigkeit stehen zu müssen, aber um keinen Preis hätte ich daheim etwas verlaun lassen. Ich spannte meine äußersten Kräfte an und lebte mich schließlich in die Arbeit so ein, daß sie mir lieb wurde. Im übrigen war ich sehr gut versorgt und war gehalten, wie das Kind vom Hause. Was mich schwer ärgerte, war nur der Umstand, daß die Schwester immer dabei blieb und mit allerlei Kurven, die keinen Nutzen brachten, die Zeit ausfüllte. Die Tante schrieb mir oft recht erboste Briefe darüber. Als mein Lehrjahr bald zu Ende ging, wurde die alte Köchin krank, und ich hatte den Stolz, alle Arbeit allein zu tun. Auch das Kochen konnte ich besorgen, denn ich hatte allen Fleiß darauf gesetzt, hierin selbständig zu werden. Meine Dame war sehr befriedigt davon und sie machte mir eine schöne Offerte, wenn ich weiter in ihrem Hause bleiben wollte als selbständige Person, da die alte Dienerin der größeren Entlastung dringend bedürfte. Ich trat gern darauf ein, denn mein Wirkungskreis war mir lieb und ich füllte mich geschäftig und geachtet. Im Lauf des zweiten Jahres kehrte ein Sohn des Hauses heim, der jahrelang fort gewesen war, und mit diesem Sohn bin ich jetzt verheiratet. Ich suchte meiner Schwester zu lieblich, auch im Hause meiner Schwiegereltern zu lernen, da sie nirgends besser konnte untergebracht sein. Sie lehnte aber empört ab, sie würde sich zu sehr erniedrigt fühlen, als Aeltere da zu dienen, wo ich Schwiegertochter sei. Der Zustand der lieben Mutter hatte sich inzwischen so verschlimmert, daß ihr baldiges Ableben zu erwarten war. Bevor es zu diesem Schlusspunkte kam, hatte meine Mutter mir noch die dringende Bitte ans Herz gelegt, mich doch der Schwester anzunehmen, wenn sie nicht mehr da sei, denn von der Tante sei gar nichts mehr zu erwarten, sie sei bitterböse über die verlebte Ehe. Ich versprach der Sterbenden, daß ich meine Schwesterpflichten so gut als möglich erfüllen werde. Nachdem die Güte gestorben war, mußte der Haushalt aufgehoben werden, weil die Tante sich in einem Heim installierte, und mir blieb nichts anderes übrig, als die Schwester zu uns zu nehmen. Ich rebete ihr gut und ernstlich an, daß sie bestimmte Arbeitspflichten übernehmen müsse, um für ihren Unterhalt aufzukommen; es müsse dies sein mit Rücksicht auf meinen Mann. Mit dem Arbeiten ist es aber nichts. Sie tut immer etwas, aber nicht das, was sein sollte. Eine zuverlässige Hilfe ist sie nicht. Sie hat immer etwas für sich selber zu tun und beteiligt sich nicht an der Hausarbeit. Es wäre Anlaß genug dazu, denn ich bin in Erwartung eines Kindes und mein Mann wünscht, daß ich täglich ergebnis ins Freie gehe. Ich sollte mich doch auf eine bestimmte Hilfe verlassen können auf die Tage, wo ich die erforderliche Arbeit nicht selbst werde tun können, doch darf ich meinem Mann gewiß nicht zumuten, noch eine fremde Person anzustellen. Ich bin so niedergedrückt, daß ich nicht weiß, was beginnen. Man sollte nicht glauben, daß ein gesundes, junges und gut erzogenes Geschöpf eine so mangelhafte Auffassung vom Leben und von ihren Pflichten darin haben konnte. Aber wie kann ich meinen Pflichten auf beiden Seiten gerecht werden? Guter Rat würde von ganzem Herzen dankt von einer eifrigen Leserin.

Frage 11098: Hat es keine schlimmen Folgen für die Stimme, wenn man täglich, morgens und abends, mit Salzwasser gurgelt? Diese Ausspülungen tun mir sehr gut, sie wehren der Verschleimung, es könnte aber doch sein, daß die Stimmbänder darunter leiden würden mit der Zeit. Wie werden diese kostbaren Organe am besten gepflegt? Eine Besorgerin.

Frage 11099: Mein Mädchen klagt, daß ihre Füße am Abend immer geschwollen seien. Sie hat eine halbe Schneiderlehre gemacht, hat aber das beständige Sitzen nicht ertragen. Auf Anraten des Arztes soll sie Hausarbeit tun und davon bekommt sie geschwollene Füße. Mir ist die Sache sehr peinlich. Mit was könnte das Mädchen sich beschäftigen, daß es kein Auskommen fände, ohne sich geandertlich zu schädigen? Die Person ist groß und fest. Für freundliche Begeleitung danke bestens Frau R.

Frage 11100: Meine Jugendfreundin, jetzt 70 jährige Witwe ist einem Leiden unterworfen, das mir sehr zu denken gibt und ich werde mich an die Mitleserinnen unserer Frauenzeitung um Rat in der Voraussetzung, daß es vielleicht welche gibt, die schon ähnliches selbst oder miterlebt haben. Seit einigen Jahren wird die sonst gesunde Frau von periodisch eintretender Nervenschwäche heimgesucht, die meistens zwei Drittel des Jahres an dauert. Tag und Nacht leidet sie an unheimlichem Gemütsdruck und Angstgefühl, das man nicht unsonst Bekommenheit nennt. Körper und Gemüt leiden unfaßbar unter dieser Krankheit, denn die Glieder sind schwach und das Gemüt tief verdüstert. Alle Energie, aller Lebensmut ist dahin; mit Appetit-

und Schlaflosigkeit beginnt der elende Zustand und die, sonst arbeitsfreudigen Hände sind kraftlos und untätig. Natürlich hat die Witterung großen Einfluß und schwere Gewitterluft festigt ihr bedenklich zu. In friedlichen, freundlichen Verhältnissen lebend, schreift sie vor dem Gedanken zurück, in einer Anstalt Seilung zu suchen. Sie weiß, daß der Zustand eher schlimmer würde. Hat die Krankheit eine gewisse Höhe erreicht, so beginnt sie äußerlich langsam zu weichen und Monat um Monat vergeht, bis der normale Zustand endlich wieder eintritt, der dann wieder ebenso lang wie die schlimme Zeit andauert. Ich möchte nun hierin Erfahrung bitten, mir durch den Sprechsaal mitzuteilen, ob es ein Mittel gibt, dieser Erschlaffung vorzubeugen? Meine Freundin quält sich so sehr, da diese Lebenszeit nicht nur für sie, sondern auch auf ihre Umgebung so niederdrückend wirkt. Für gütige, diesbezügliche Mitteilung oder Begleitung wäre von Herzen dankbar.

Langjährige, treue Abonnentin.

Frage 1101: Ich beschäftige mich schon lange mit der Frage, ob es mehr im zukünftigen Interesse eines Kindes liege, seine ihm angeordneten, also ihm von der Natur verliehenen Fähigkeiten nach eigenem Trieb und Bedürfnis aufs Beste auszubilden, oder diese Fähigkeiten, die es schon hat, etwas zu unterdrücken und dafür diejenigen Disziplinen, für die es weder Begabung noch Neigung zeigt, mit allen Mitteln bei ihm auf eine gewisse Höhe zu bringen, um wenigstens ein normales Mittel nach jeder Richtung zu erreichen. Einer unserer Knaben hat eine ausgeprägte Begabung für schriftlichen Ausdruck; er hat lebhaftes Phantasie und zeitweise etwas Verträumtes in seinem Wesen, daneben ist er ein sehr guter Beobachter. Was ihm aber schwerer zu schaffen macht, das ist das Rechnen und sein Zahlengedächtnis ist gleich Null. Dieser Junge soll nun nach des Vaters Meinung mit Hochdruck aufs Rechnen gedrillt werden, weil das Rechnen das A und das D ausmache im Leben. Ein Mensch, der nicht Lichtiges seine im Rechnen, komme überall zu kurz, er werde es nie zu einer tüchtigen Stellung bringen. Dieses Drillen, das unbarmherzige Peitschen erscheint mir als ein Unverstand, der das ihm nötig Schemende will, aber nichts rechtes erreicht. Es müßte denn eine Methode gefunden werden, die es verstände, das Interesse des Knaben auch auf dem Gebiet der Zahlen zu fesseln. Das ist aber nicht der Fall, sondern der trockene Schulunterricht eines Lehrers, der kein Erziehungskundiger ist, soll nun jeden freien Augenblick des Jungen neben der Schule ausfüllen; er soll für gar keinen anderen Gedanken mehr Zeit haben. Ist das menschlich, klug, pädagogisch? Ich habe die Ueberzeugung, daß das den Knaben geistig stumpf machen, seine ganze gesunde Entwicklung hintanhaltend wird. Warum nur sollen die Menschen alleamt und besonders um jeden Preis Mittelgut werden? Warum soll er analog seiner natürlichen Begabung sich nicht auf eine hohe Stufe erheben können und dürfen, um auf seinem Gebiete etwas Ganzes zu leisten? Hat man ein Recht, allen Vögeln die Schwingen zu kappen, das sie nicht mehr fliegen können und aus Unbehagen das Singen verlieren? Ich lehde Hüllengualen um meinen Jungen, den der Mathematikertopf des Stiefvaters nicht versteht. Möchten nicht einseitige und weitblickende Erzieher sich in der Sache vernahmen lassen? Unendlich dankbar wäre für diese Guttat.

Eine neue Leserin.

Frage 1102: Ist wohl jemand so freundlich, mir ein Rezept anzugeben zur Herstellung eines guten Glimmlacks für Gummischuhe? Vielen Dank zum Voraus.

Sausfrau in S.

Frage 1103: In den schwarzen Trauerkleidern steht man jeden Flecken, was so unordentlich wirkt. Wie kann ich diese Flecke, deren Natur ich nicht kenne, auf einfache Art beseitigen? Es geht doch nicht, die Sachen jede Woche chemisch waschen zu lassen. Für guten Rat von Seite Erfahrener wäre herzlich dankbar.

Frau B. C. S. in W.

Antworten:

Auf Frage 1107: Ich beneide die durchs Glätten gelb gewordenen Stellen auf mit Wasser und febe die Wäsche der Sonnenbestrahlung aus. Ich wiederhole dies so lange, bis die Flecken verschwunden sind.

Abonnentin in A.

Auf Frage 11080: Sie sind wohl im Recht zu reklamieren, ob Sie es aber mit dem erwünschten Erfolg tun, ist fraglich. Die untern, höher bezahlenden Mieter, werden beim Besizer auch höher einschätzt sein und demgemäß mehr Freiheiten haben wollen. Wenn das gegenseitige Einvernehmen ein gutes ist, werden Besizer und Mieter der untern Wohnungen mit sich reden lassen. Hat aber schon Groß Platz gegriffen, dann haben Sie schmeren Stand. Es müßte dann der Besizer von sich aus eine bestimmte Ordnung feststellen, was gewiß auch geschehen wird, wenn Sie ihm in diplomatischer Weise die Gefahr des Gefrierens der Wasserleitung nahe legen. Dies der Rat einer Mieterin die es in ihren Verhältnissen gelernt hat, mit Bedacht zu reklamieren.

S. S.

Auf Frage 11081: Man muß zugeben, daß die Bewegungen beim Skifahren wenig weibliche Grazie zeigen, viel weniger wie beim Schlittschuhlaufen und da sieht man ein burchsichtiges Gebahren und ein tolles sich gegen unvermeidliche Stürze wehren, dem Backfisch leichter nach wie der gereiften Dame. Vom gesundheitlichen Standpunkt aus, mit Unrecht, aber alt hergebrachte Ansichten ändern sich nur nach und nach. Antwortende ist nicht alt und dem Sporte zugetan, aber ein Bild, das letzter Tage ihre Augen beleidigte, läßt auch die andere Meinung zu ihrem Recht kommen.

Zwei junge Mädchen durchkreuzen das Stadtplaner in müdem nachlässigen Gang, ihre Hölzer baumeln an die Schultern angehängt. Kopf und Oberkörper drängen vorwärts und die Schwere Füße wollen nicht nach. Der Gesichtsausdruck ist Uebermüdung und Ungebuld nach Ruhe. Würde das alles bei der älteren Person nicht zum Ausdruck kommen? Ist es ein wohlwunder Anblick, eine Dame als mitgenommene Touristin zu betrachten? Dem Sport im Allgemeinen das gute Wort gesprochen, aber er ist von weiblicher Seite sehr bald übertrieben und die Wirkung ist nicht die gute, weder auf das Betreffende, noch für den Beschauer. Andere Meinungen ermutigen Sie vielleicht mehr.

S. S. in G.

Auf Frage 11081: Bietet eine form- und stilgerechte Modedame, die ihrer engen Kleider und um des komplizierten Gutes willen sich nicht zu regen wagt, einen angenehmeren Anblick? Wenn Damen nach einer Sitz- oder Schlitteltour etwas ermüdet, lässiger als im Ballsaal einbergehen, so sehen die Augen des Schreibers solche als natürliche Menschen an, denen nicht die stereotypen Frage: Wie muß ich gehen? wie mich halten? auf dem Gesichte steht. Bei gesunder Bewegung in freier Natur streift man glücklicherweise den äußeren Zwang ab und gibt sich so, wie man ist. Ich ließ mir von Erfahrenen schon sagen, daß gegen außen streng aturale Damen in ihrer Häuslichkeit oft weit mehr Grazie abstrahlen, als sie geneigt sind, dem sporttreibenden jungen Mädchen nachzujehen. Lieber ein von flotter Bewegung mattes Gesicht, als die mühsam verhaltenen Züge des Unbehagens, verursacht durch Corset und Klemmschuh. Der Skifahrer auf Freiers Füßen sucht sich seine Gefährtin eher in gesunder Gesellschaft in ungezwungenem Kleid, als daß es ihn interessiert, was er sich als Chemann an schönen Vergnügen versagen müßte, um die teure Toilette einer Modefrau bestreiten zu können.

Sportsmann M. M.

Auf Frage 11082: Ich reinige die Oefenplatte in kaltem Zustande so gut wie möglich, dann beipreuge ich sie, wenn sie heiß wird, mit Essig. Es bleibt immer eine unangenehme Zugabe zu den Vorteilen, die das Ofentocher bietet, wenn das zu Kochende übergeht. Das einfache Mittel bleibt große Sorgfalt und geeignetes Geschirr, damit das Neebel nicht eintritt.

Mit Sausbäckerin.

Auf Frage 11087: Mr. und Mrs. Sheppard Mount Royal 69, Parkwood Road Boscombe Bournemouth, England, können bestens empfohlen werden. Dieselben nehmen in ihr sehr hübsches Haus einige junge Ausländer und Ausländerinnen auf, welche die englische Sprache erlernen wollen. Herr und Frau Sheppard sind patentierte Lehrer und Lehrerin und immer sehr erfolgreich. Der Pensionspreis beträgt bei 4 1/2 täglichen Unterrichtsstunden 25 sh per Woche, die Wäsche ausgenommen. Bournemouth ist in guter Verbindung mit London und zwei Stunden entfernt, und ist der beste Ort, um einen guten englischen Akzent zu bekommen. Das Haus ist hübsch, im besten Teil der Stadt gelegen und nahe am Meer. Für Referenzen bitte man sich zu wenden an: Frau Hunziker, Gasthaus zum Bären, Staffelnbach (Margau) und an: Fr. Mathys, Grand Hôtel Chäteau Bellevue, Sierre (Valais).

S.

Auf Frage 11088: In solchen Fragen kann man sehr verschiedener Ansicht sein. Man kann sagen, daß auf Sparfameit und Bequemlichkeit der Hausbeforgenden begündete Zusammenlegen der Kinder werde so viel geübt, daß die Schädigungen längst hätten zutage treten müssen, wenn solche zu befürchten wären. Eine meiner Bekannten, die ihrem nicht eben begüterten Gatten Zwillinge schenkte, wollte auch später, als die Kinder größer waren, mit dieser Anordnung die Auslage für ein Bett sparen, stieß aber beim Vater der Kinder auf energiglichen Widerstand. Er legte sehr viel Wert auf vollständige ungehemmte Lagerung der jungen Schläfer, da sich deren Wachstum vorzugsweise während der Nubehzeit vollziehe. Beim Zusammenlegen schon größerer Kinder müßten die Glieder infolge Platzmangel eine ganz bestimmte Lage einnehmen, an die sich Kind und Glieder gewöhnen müssen zum Schaden freier Entwicklung. Und dies sei nicht der einzige Grund, der dagegen spreche. Man muß dieser Ansicht ihr Recht geben. Verlangt man es selbst, ob es sich eingeeignet ebenso gut ruht, verlangt man sehr bald nach freiem Sichaustretenden können. — Dem entgegen hörte Antwortgeber von einem Vater, dem die Mittel für zwei Betten reichlich zu Gebote standen, die Verfügung vom Zusammenlegen seiner Kinder, damit sie täglich üben zweifelhafter Gesundheit scheint es freilich geboten, auf jeden Fall vom Zusammenlegen abzusehen.

Beser M. S.

Auf Frage 11088: Wenn immer möglich, soll ein jedes Kind sein eigene Schlafstelle haben, ganz abgesehen von der möglichen Uebertragung von Krankheiten. Doch ist wirklich, wie Sie sagen, eine schwache Lunge keine frange Lunge. Ebenso richtig ist aber auch, daß die ärztlichen Diagnosen sich vielfach widersprechen. Die Vorsicht gebiete also, die Kinder zu separieren. Die Menschen sind aber sehr verschieden. Die Gefahren sehen und rechtzeitig Vororge zu treffen sich bemühen, werden von den Sorglosen um Ueberzeugungen handelt, und da es sich beifertig um Ueberzeugungen handelt, sind Belehrungen meistens erfolglos. Sie haben Ihre Pflicht getan und das andere ist Sache Ihrer Schwägerin, die aber auch die Verantwortung tragen muß. In solchen Fällen muß man die Kraft haben, sich zu bescheiden, wenn ein gutes Wort keine gute Statt findet.

W. in S.

Auf Frage 11088: Vom zweiten Jahre an gehören zwei Kinder überhaupt nicht mehr in das gleiche Bett; teils wie Sie mit Recht bemerken, wegen der Uebertragung von allerlei Krankheiten, teils aus anderen

hygienischen Gründen. Wer kein zweites Bett zu kaufen vermag, zimmert sich eine große Maccaronifiste zurecht.

S. M. in S.

Auf Frage 11089: Man ist nirgends vor Infection sicher, und man soll auch aus diesem Grunde nicht allzu ängstlich sein. Das steht aber doch gewiß fest, daß die Schule ein Infectionsherd allerersten Ranges ist.

S. M. in S.

Auf Frage 11089: In diesem Punkt bin ich ganz Ihrer Meinung, vorausgesetzt, daß Sie die Kinder nicht ins Haus bannen, sondern sie fröhlich draußen für sich allein sich tummeln lassen. Sorgen Sie nur für trockene, warme Füße und begegnen Sie jeder drohenden Erkältung mit einem Schweißbad. Alles können Sie natürlich nicht verhindern, denn der Aufenthalt in der Schule ist in Zeiten von vielfacher Erkrankung immer eine Gefahr. In solchen Dingen sollten die Ansichten von Vater und Mutter einig gehen.

D. S.

Auf Frage 11090: Auf Grund der inhandenhabenden Information können Sie gegen das Informationsbureau vorgehen. Gegen Sie die Sache einem seriösen Anwalt vor, der zuerst auf privatem Wege mit dem Bureau sich ins Einvernehmen setzt. Das Informationsbureau hat natürlich in den verschiedenen Orten seine Vertrauensleute, die Bericht erstatten und da sind ungenaue, irrige Berichte sehr wohl möglich. Selbstverständlich muß es dem Bureau ebensofalls daran liegen, wie Ihnen selbst, daß die Sache untersucht wird. Ein Informationsbureau trägt eine mächtige Verantwortung, wenn es anderes berichtet, als das Finanzstelle und den Leumund, was auch an amtlicher Stelle eingeholt werden kann. Oberflächliche und gewissenlose Informationen sind noch schlimmer und strafbarer, als anonyme Briefe. Aber wie gesagt — zuerst in Ruhe untersuchen.

D. S.

Auf Frage 11090: Das Informationsbureau muß sich eben auch auf die Aussagen von Anderen stützen. Wenn solch ein Bureau auf sein Papier drucken läßt „ohne unsere Verantwortlichkeit“ oder dergleichen, so wird es dadurch keineswegs vor der gerichtlichen Strafe geschützt, aber der Richter wird doch nur dann verurteilen, wenn das Bureau wider besseres Wissen Unlebes nachgeredet hat. Sind Sie Ihrer Sache ganz sicher (gerade in solchen Angelegenheiten täuscht man sich am öftesten), so schreiben Sie an das Informationsbureau und stellen den Sachverhalt richtig.

S. M. in S.

Auf Frage 11091: Das Leben wird immer komplizierter und, während einerseits die Ansprüche an die Lebenshaltung ins Ungemeinere steigen, fällt es im Kampfe ums Dasein immer schwieriger eine Frau oder gar eine Familie zu erhalten. Zwar ist in der kleinften Hütte Raum für ein glücklich liebend Paar, aber weder er noch sie begnügen sich mit der Hütte, und zum Palaste reicht es nicht. Daher reißt die Geloßigkeit gegenwärtig am meisten im Mittelstand ein, der heutzutage am ärgsten leidet unter der Unzulänglichkeit der Mittel, es den Großen gleich zu tun.

S. M. in S.

(Fortsetzung in der Beilage.)

Allerlei Armut.

Eine Skizze.

Was wurde jedoch am nächsten Morgen? Wie sollte sie ihrer Schwiegermutter entgegenzutreten? frug sie sich beim Aufstehen. Die alte Dame war kalt, abweisend, würdevoll wie immer, sie erwähnte das Ergebnis der Nacht mit keinem Wort. Als es abends stille im Hause geworden, setzte sie sich dann zu der Tochter, aber anstatt von ihr Aufklärung zu verlangen oder Vertrauen zu heischen, begann sie ihr Vorwürfe zu machen, wie sie es schon öfter getan, Vorwürfe über ihren Mangel an Geist und an Bildung, an Lebenskunst und Lebensweisheit, wie auch ihren Mangel an Anmut und Jugendfrische. Sie hätte ihren Mann fesseln sollen, an sich, an ihr Heim, durch irgend ein Talent, eine Unterhaltungs-gabe. Aber sie sei unfähig zu etwelch höherer Auffassung ihres Berufes als Gattin, ihrer Stellung als Frau. Sie verhehe nur Wagnis zu sein, nichts mehr. . . . Als die Dame sich ausgesprochen, sandte sie die Tochter zu Bett wie ein unartiges Kind. Und die junge Frau gehorchte wie am Abend vorher, demütig und willig. Das Gescholtenwerden war sie gewohnt, es war für sie süß, sich wieder Kind zu fühlen und die Zügel ihres Geschickes in einer Hand zu wissen, die stärker war als die ihre. Sie wollte sich gerne lenken lassen. Gewiß, die Schwiegermutter hatte recht. Es fehlte ihr an allen inneren und äußeren Gaben, es fehlte ihr auch durchaus an Lebensweisheit und Erfahrung. Sie hatte blos den guten Willen gehabt ihre Pflicht zu tun, aber an diesem guten Willen war es nicht genug gewesen. Sie verstand es nicht den Gatten zu beeinflussen, ihn zu lenken, ihm Respekt einzufößen. Ob die Mutter nun das bei ihrem Sohne zu hande bringen wird? kann sie. Ob sie eine Aenderung, eine Besserung herbei zu führen vermag? O, es tat ihr wohl, daß sie die Verantwortung nicht mehr allein zu tragen hatte.

Hätte sie gesehen, wie die Mutter, nachdem sie sie verlassen, gleich wie sie selbst, ihrem Schmerz, ihrem Ohnmachtsgefühl nachgebend, zusammen sank in denselben Kissen, in denen sie in der Nacht vorher gemeint und so trostlos geschluchzt hatte. Das Alter kann

nicht mehr weinen, aber nur desto gramvoller verzerrten sich die Züge der armen Mutter und starrten die tränenlosen Augen in die Ferne. Sie, die stets so würdevolle, selbstgerechte, scheinbar in sich so gefestigte Frau, sie war schwach und rat- und hilflos in diesem Augenblick. Sie stand vor dem völligen Zusammenbruch ihrer Mutterpflicht, auch der letzte Rest von Mutterfreude, von Mutterstolz war ihr genommen worden. Ihr Sohn, ihr einziger, war ein Lump. Zu verstehen und zu bemängeln war nichts mehr. Auch das Experiment, auf das sie noch einige Hoffnung gesetzt hatte, die Verheiratung mit einem einfachen, guten Mädchen war misslungen. Nicht nur hatte die junge Frau nichts ändern und bessern können an dem, was schon von innen heraus verderben war, sie selbst war auf dem Wege gewesen, an ihrem Opfer zu Grunde zu gehen. Die alte Frau, obwohl egoistisch nur auf das Wohl ihres Sohnes bedacht und dasjenige ihrer Schwiegertochter erst in zweiter Linie in Betracht ziehend, hatte doch so viel Gerechtigkeit und Gedsinn bekundet, daß sie der jungen Frau die Last, die sie ihr wesentlich auf die schwachen Schultern geladen, in dem Moment abnahm, als dieselbe sie zu erdrücken drohte. Nur zu gerne hatte sie als Mutter jahrelang die Blicke abgewandt von der nackten Wirklichkeit und, da die junge Frau nie die geringste Klage laut werden ließ, sich in der Illusion gewiegt, es sei der Zustand lediglich, ihr Sohn ein besserer Gatte, als sie gedacht, oder seine Frau sei möglicherweise nicht so sehr empfindlich gegen seine Charakterfehler. Jetzt wußte sie, daß dem nicht so war, sie kannte die volle Wahrheit und wußte zugleich, daß sie als alte Frau, die müde war vom Lebenskampfe, diesen Kampf doch noch einmal aufnehmen mußte in aller Härte und Schonungslosigkeit und daß ihr niemand dabei helfen konnte.

Wenn die junge Frau sich einsam und verlassen gewähnt, die alte Frau war wohl noch einsamer. Ihr ganzes Leben hindurch hatte sie allein gestanden. Von der Stunde, da sie, um einer unsympathischen Stiefmutter zu entgehen, einen ungeliebten Mann geheiratet hatte, später als Witwe, da sie nach kurzen Jahren des Mutterglücks immer klarer einsehen mußte, wie ihr Sohn ihr entschlipfte, um auf Zurecht zu geraten, immer war sie einsam gewesen. Auch zur Schwiegertochter zog sie kein warmes Empfinden hin, so wenig, wie zu ihren Entsetzlichen. Teils verstand sie ihre Art nicht, teils fühlte sie sich ihnen gegenüber schuldbehaftet. Sie mußte nur, daß es ihre Pflicht war, deren Schicksal jetzt, so gut es ging, in bessere Bahnen zu lenken, diese Wesen trugen nur einmal ihren Namen, gehörten zu ihr, ob das Band locker oder fester war, das sie mit ihnen verband. Es galt, die Leitung in die Hand zu nehmen, zu sorgen und zu entscheiden. Keine Schwäche, keine Unentschlossenheit durfte sie zeigen, es hieß klug sein und stark. Obgleich sie mit einer gewissen Geringschätzung der Schwiegertochter gedachte, nicht so sehr, weil dieselbe einer unter ihr stehenden Gesellschaftsklasse angehörte, als weil sie bei ihr eine Inferiorität des Geistes, eine Schwäche des Charakters konstatiert hatte, jetzt begann sie im Stillen gerade diese Inferiorität als einen Vorteil anzusehen, als etwas Wünschenswerteres, denn ihre eigene höhere Bildung und ihre Charakterstärke. Es ergab sich, daß es eben diese geistige Minderwertigkeit war, welche die junge Frau des schwersten Kampfes entpob. Sie hatte verstanden zu dulden, aber sie wußte nicht zu handeln. Obwohl sie die jüngere war, so war sie dennoch die schwächere. Und so stand die ältere vor dem Zwang die starke zu sein. Ob es sie viel oder wenig trübete, darnach frug das unerbittliche Schicksal nicht. Während nebanan die junge der Ruhe pflegte, setzte sich die alte Frau hin und sann; sie planierte und kombinierte, rechnete und schrieb bis spät in die Nacht hinein.

Am folgenden Tage erschien auf ihren Ruf hin ihr Hausarzt, und nach längeren Beratungen fuhr er mit dem Gutsheeren fort. Er brachte ihn in einer Anstalt unter. Für's erste waren die Frauen der Sorge um den Sohn und Gatten entbunden. Scheinbar nahm das Leben im Hause seinen friedlichen Fortgang. Die junge Frau durfte sich mehr als früher ihren Kindern widmen und bei dieser Beschäftigung, die ihr Herz und Sinn erfüllte begann sie wieder frisch aufzublühen. Das Leben bot ihr neuerdings stille Freuden und es schien ihr auch durch ihre Kinder eine Zukunft geben zu wollen, die sie für die durchgemachten trübten Jahre entschädigen sollte. Seit ihr dunkles Geheimnis nicht mehr von ihr allein getragen werden mußte, seit die Schwiegermutter ihren Teil davon hatte, drückte es sie nicht mehr zu Boden, sie vermochte wieder frei zu atmen und um sich zu blicken. Die Gestaltung ihres äußeren Lebens überließ

sie der Schwiegermutter. Ob sie auch dieselbe Scheu wie immer vor der alten Dame hatte und deren Wesen und Handlungsweise sie fremd annahm, Mißtrauen empfand sie keines. Sie fühlte sich selbst bis zu einem gewissen Grade unter ihrer Führung geborgen und ertrug daher mit Sanftmut alle Stimmungen und Härten der alten Frau. Sie entschuldigte dieselben bei sich und erklärte sie auf natürliche Weise durch den Umstand, daß die Schwiegermutter ihre gewohnte Lebensweise hatte ändern müssen und nun sich schwer an die läublich einfachen Verhältnisse, das einförmige Dasein und den Mangel an Gesellschaft gewöhnen könne.

Wirklich hatte die beklagenswerte Mutter, um die sehr großen Schulden ihres Sohnes begleichen zu können, ihr Haus in der Stadt verkauft und war zu der Schwiegertochter herausgezogen. Sie, die ihr lebenslang glänzende Verhältnisse war gewöhnt gewesen, sie sah sich gezwungen, sich nun aufs Äußerste einzuschränken, und gewiß wurde dies der alten Frau nicht leicht. Aber es war nicht diese äußere Armut, die sie am bittersten empfand. Arm sein an Hoffnung und Lebensfreude, arm vor allem an Liebe, niemand neben sich haben, der einen wirklich versteht, der einem ebenbürtig ist an Kraft, Geist und mutvoller Lebensführung, allein stehen in seinen Herzensnöten und seinen Entschlüssen, das bedeutet für einen feinfühligsten Menschen die größere Armut, weil diese zugleich auch gewöhnlich eine verdeckte, eine geheim gehaltene Armut ist.

S. F.

Feuilleton.

Ursula.

Roman von Courths-Mahler.

(Nachdruck verboten.)

Im Dorfe rechnete man mit dem Erscheinen des Herrn Professor Volkrat wie mit den stehenden Kalendertagen, und er wurde den Fremden noch immer als eine Art Sehenswürdigkeit gezeit.

„Unser Professor“ kimmerte sich um niemand. Nur wenn einer der Dörfler Rat und Hilfe brauchte, dann kamen sie zu ihm. Und er half stets, wenn zu helfen war.

Mit vertraulicher Hochachtung wurde der hochgewachsene Mann mit dem kühn geschnittenen Gesicht und dem an den Schläfen ergrauten Haar von allen gegrüßt, wenn er vorüberging. Und er dankte mit einem freumblichen „Griß Gott.“

Sein Häuschen war mit der Zeit ganz wohnlich geworden. Alte Truhen und Schränke hatte er sich aufgekauft und die drei kleinen Zimmer damit eingerichtet. Eine alte Frau besorgte ihm den Haushalt. Seine Mahlzeiten nahm er im Gasthof ein, oder er ließ sie sich ins Haus holen, wenn ihn seine Arbeit gerade fehlte.

Einsam war sein Leben. Er hatte niemand, der sich um ihn kümmerte. Mit seinen Kollegen verkehrte er nur, wenn es unbedingt nötig war. War er schon immer ein eigenartiger, sich selbst genügender Charakter gewesen, so hatte sein Leid ihn fast zum Sonderling gemacht. Er gönnte niemand die Teilnahme an seinem Leid, und Freuden hatte er nicht mitzuteilen.

Wieder war er droben gewesen auf dem Gipfel des Wetterkogels. Die körperliche Anstrengung tat ihm wohl. Tief und regelmäßig Atem holend, schritt er um der wohlbestanten Schutzhütte zu. Als er näher gekommen war, stockte sein Fuß. Durch die klare Luft sah er aus dem Schornstein der Hütte Rauch aufsteigen. Also waren Fremde dort anwesend.

Er sah prüfend zum Himmel auf. Das Wetter war still und klar. Da konnte er unbesorgt den Heimweg noch antreten. Er würde allerdings noch stundenlang laufen müssen, und hungrig war er auch. Aber lieber hungrig zu Tal steigen, als mit fremden Menschen in jener Hütte zusammen zu haufen. Dort, wo Goas letzter Seufzer verklungen war, mochte er keine gleichgiltigen Worte tauschen.

Und er war so menschenfeind geworden in den letzten Jahren. Langsam wandte er sich zum Weitergehen. Da regte sich plötzlich etwas neben ihm am Gestein. Er wandte sich um und sah hinüber. Dort an der Felswand lehnte eine junge Dame und schaute mit großen dunklen Augen zu ihm hin. Sie trug den Wettermantel um die Schultern, und das reiche nußbraune Haar war unbedeckt. In diesen Augen lag ein rätselhafter Ausdruck, der ihn fesselte. Er sah sie eine Weile schweigend an, die beiden Augenpaare

senkten sich forschend ineinander. Unter seinem Blick hing langsam dunkle Nöte in ihr Gesicht, aber sie hielt diesen Blick aus, wie festgebaut.

Eine leise Unruhe regte sich in seinem Innern. Es rüttelte etwas an seiner Verfunkenheit, etwas, dem er nicht Namen geben konnte.

Ursula von Erlehorst stand regungslos unter dem bannenden Eindruck, den die fesselnde Erscheinung des fremden Mannes auf sie ausübte.

Er machte eine Bewegung, als wollte er weitergehen. Aber dann besann er sich anders. Er zog grüßend den Hut und trat einige Schritte näher. „Bedürfen Sie meiner? Kann ich Ihnen irgendwo behilflich sein? Ich kenne Weg und Steg hier genau.“ Ursula richtete sich auf und strich über die Augen, als wolle sie einen Traum fortwischen.

„Ich danke Ihnen. Mein Vater ist mit dem Führer drüben in der Hütte. Wir wollen dort übernachten und morgen früh da hinauf.“

Sie zeigte zu dem eisbedeckten Gipfel hinauf. Will trat noch näher heran und ließ seine großen grauen Augen, mit finsternem Forchten auf ihr ruhen. „Das sollen Sie lieber unterlassen. Die Tour ist zu anstrengend für Damen.“

Sie reckte lächelnd die kraftvolle, schlankle Gestalt. „O, ich schaffe es schon.“ rief sie ihn strahlend ansehend. „Bin gar nicht so zart und empfindlich, wie andere Damen.“

„Troßdem — Sie sollten es nicht tun. Das ist ein böser, finsterner Gesell, der da oben — er hat schon Opfer gefordert.“

Er sagte das so ernst und schwer, daß ihr ganz bang zu Mute wurde. Aber sie schüttelte das Unbehagen ab. Was hatte sie nur, daß ihr die Art des Fremden, sein Aussehen, seine Sprache so auf die Nerven fiel?

Sie warf den Kopf zurück. „Wir sind vorichtig, mein Vater und ich. Und der Führer ist ja auch dabei.“ „Ihr Herr Vater sollte Sie dennoch nicht mit hinaufnehmen.“

Sie lachte leise.

„Papa freut sich gerade darauf, daß ich mithalte.“ Er sah prüfend an ihr herab. Sie schien blühend und kräftig, nicht so zart wie Eva. Trotzdem war es ihm ein peinigendes Gefühl sich zu denken, daß dieses junge Mädchen auf den Wetterkogel hinauf wollte. Es war ihm zu Mute, als müsse er es verhindern, als drohe auch ihr Unheil.

Zebenfalls gab er plötzlich sein Vorhaben auf, noch ins Tal hinab zu steigen.

Zögernd und überlegend schaute er um sich und dann wieder in Ursulas Augen.

Ein felsamer, herzbewegender Ausdruck lag jetzt darinnen. In seiner seit Jahren verstummen Seele erwachte etwas wie neues Leben. Das feurige Ungestüm seines Naturells, das er künstlich eingedämmt hatte, regte sich mit einem Male und rüttelte an seiner starren Ruhe. In seinen Augen flammte es auf, und dieser flammende Blick zündete in Ursulas Seele. Sie wurde unruhig und ängstlich und wandte sich zum Gehen.

Da trat er an ihre Seite mit einer entschlossenen Gebärde.

„Gestatten Sie, daß ich Sie zur Hütte zurück begleite. Sie werden sich meine Gesellschaft gefallen lassen müssen — ich werde auch hier oben übernachten.“

Mit einem stimmen Kopfnicken nahm sie seine Begleitung an. Ohne zu sprechen schritten sie neben einander her. Sonnenbar bekommen war der milde Ursula ums Herz. Als sie vorhin den einsamen Wanderer erblickt hatte, war sie erst erschrocken gewesen, hier oben Menschen zu finden. Sie glaubte sich allein. Dann hatte sie der fremde Mann eigenmächtig angezogen und sie hatte ihre Augen nicht von seinem düstern, kühn geschnittenen Gesicht abwenden vermocht. Als er sich zum Weitergehen anschickte, war sie aufgefahren, unbewußt, als müsse sie ihn halten. Dadurch war er auf sie aufmerksam geworden.

Und als sich seine flammenden Augen in die ihren gesenkt hatten, war ein Erschauern über sie hingeflogen.

Sie wurde sich nicht klar über ihr Empfinden. Willenlos, wie im Traume, schritt sie neben ihm her. Ihre kraftvolle, ursprüngliche Natur lehnte sich jedoch bald auf gegen den Bann, den seine Gegenwart auf sie ausübte. Der Troß regte sich in ihr. Was ging sie dieser Fremde an. Warum war ihr so bekommen ums Herz bei seinem Anblick?

(Fortf. folgt.)

Cacao Suchard

== als beliebtes Frühstück überall bekannt. ==

Fortsetzung des Sprechsaals.

Auf Frage 11091: Die Gründe zum Junggesellentum können verschiedene sein, leichtfertiger, gleichgültiger oder ferischer Natur. Die Junggesellen aus Leichtfertigkeit sind die bedenklichere Sorte; denn diese leben ohne Verantwortlichkeitsgefühl und soziales Ziel. Sie leben moralisch ein Leben von heute auf morgen. Sie lassen sich nichts abgehen und sind, weil sie die Verantwortung stets auf andere wälzen, meist lustig und fröhlich — doch innerlich hohl, — jedoch sonderbarerweise bei der Damenwelt meist nicht ungern gesehen. Durch das flatterhafte Leben stümpfen sich die feineren Gefühle ab. Den Begriff Liebe können sie nur mit egoistischer Sinnlichkeit definieren. Kurz, ein leichtfertiges Volk, das jeden andern für einen dummen Kerl hält, der nicht mitmachen will, welcher im Leben nicht nur leichtfertig ausbeutet, sondern aufbauen will. Leider spielt diese Sorte von Junggesellen eine bedenklich große Rolle (wohl auch deshalb, weil sie mit Geldausgeben nicht knauserig sind, solange sie welches besitzen) und wenn sie dann später (um ihren Ruf zu verbessern) doch noch heiraten, so ist es meist eine sog. „gute Partie.“ Im Grunde genommen ist diese Sorte von Junggesellen nichts als Schmarobertum.

Die Sorte der Junggesellen aus Gleichgültigkeit ist weitaus seltener, es sei denn, daß man hierzu noch die Junggesellen aus Vergnämtheit hinzuzählt, wodurch sich dann die Zahl wesentlich erhöht. Diese letztere Abteilung ist allerdings nicht zu beneiden. Jede Lebensfreude erinnert sie an Bütternis und Enttäuschung; sie werden oft gegen ihr Naturell herb und schartig und wenn sie noch mit der Zeit zu den „Leichtfertigen“ übergehen wollten, so kann man sie weniger verantwortl. machen als die Ursache — das Leben ist für sie nicht mehr das, was es sein könnte.

Die dritte Abteilung endlich ist weder zu bedauern, noch zu beneiden. Die Junggesellen dieser Sorte sind zu überlegt, um sich von ihrem unvollkommenen Lebensglücke gänzlich niederdrücken zu lassen, zu lebensfreudig und objektiv, um aus ihrer meist finanziellen Misere, resp. den ihnen als unzulänglich erscheinenden Mitteln oder Vorzügen Pessimismus aufwachen zu lassen. Sie sehen ein, daß ihre Wünsche, Neigungen und Eigenarten im Verhältnis zu dem, was sie im Stande sind zu bieten, nicht im Einklang stehen. Eine gewisse Beharrlichkeit in ihren Ideen einerseits und ein ehrliches Eingehändnis andererseits, daß eine Wahl unter ihrem Wunschbereich auch keine volle Befriedigung gewähren würde, lassen dann einen Zustand quasi dauernder Jugend erreichen, welcher auch nicht so übel ist, wenn gleich dieser Zustand mit dem späteren Alter etwas naiv sich ausnehmen mag. Freilich ist dieser Junggesellen eine starke Dosis Ueberwindung eigen. Sie müssen die Kraft besitzen, dort den Kühlen zu spielen, wo andere nicht mehr Herr über sich selbst sind; jollen sie nicht etwas begehren, was sie entweder der Vergnämtheit ausliefern, oder als unverantwortlich und leichtfertig tagtäglich belastet. Ohne die Fähigkeit ferner, Leben und Liebe derart logisch zu sezieren, daß man das ganze, wenn es sein muß und um sich besser darüber hinwegsetzen zu können, auch nur als Sache, als dem Willen und der Vernunft untergeordnet betrachteten kann, würden diese Junggesellen oftmals auch nicht sich beherrschten können. — Es ist scheinbar eine gewisse Ueberkultur, für welche der Einsältige oder Schwache nicht zu haben ist. Auch braucht es eine große Phantasie dazu, sich alleine doch nicht einsam zu fühlen. Das Vergnämliche ist nur, daß das „ideale Weib“ immer unwahrscheinlicher wird, indem es sich mit der Zeit aus allen Reizen zusammensetzt, die zu fehlen vermögen. Doch dürfte dies auch wieder das Gute haben, daß das „Weib des Lebens“ vor dieser Phantasiegestalt immer mehr erlächelt und der erlösenden Erkenntnis Raum gibt, daß das Ideal überhaupt nicht existiert. So leben diese Junggesellen dahin; meist bessere Beobachter als Gesellschaftler, stets freundlich, etwas idealähnliches gewagt zu werden — und sollte das Geschick per Zufall ihnen ein Weib zufiele, das neben manchen Nehmlichkeiten mit ihrem Ideale offensichtliche Zuneigung zu einem solch besorgten Junggesellen zeigt (denn diese Spezies wirbt aus Vorsicht nicht um das Weib im alltäglichen Sinne des Wortes), so kann es sich nicht selten ermahnen, daß ein solch vermeintlicher Uebermensch bei ihm zuzugenden Verhältnissen sich doch noch als ein recht brauchbares Mitglied der Menschheit erweist, wenn auch mit Sensibilität und vermeintlicher Trockenheit bei ungenügendem Entgegenkommen gerednet werden muß. — Nun müssen aber verehrte Leserinnen nicht hinter jedem schweigsamen Junggesellen einen Idealgatten suchen. Auch Gedanken- und Gefühlsarmut kann schweigsamkeit bedingen, so gut man auch mit gesellschaftlich Versierten punkto Intelligenz und Gefühl, auf den Vermo. kommen kann.

Das Leben läßt sich eben nicht gut in Rezepte fassen. Frau, Schau, Wem? wird nach wie vor das Beste sein. — Im übrigen wird diese Frage, lediglich aus „Gwunder“ gestellt worden sein, aus Interesse für die Tatsache als solche und wenn mit dieser abgerissenen Ausführung etwas Licht über das Wesen dieser arbeits von der großen Hertrstraße Wandelnden gebracht werden konnte, welche des Spottes oder des Mitleids durchwegs nicht immer bedürftig sind, so ist der Zweck erreicht.

D. S.

Auf Frage 11091: Sie haben hier wohl das wichtigste Problem angechnitten, das gegenwärtig die zivilisierte Menschheit bewegt. — Ich habe in verschiedenen Ländern mit alten Junggesellen verkehrt und bin bis in ein vorgerichtetes Alter selber ledig geblieben: deshalb bin ich wohl im Falle, aus der Erfahrung des

Lebens heraus zu sprechen. Da sei es gleich gesagt: Ich habe — wenigstens in den mittlern und untern Ständen — fast keinen einzigen getroffen, der freiwillig Junggeselle geblieben wäre; sie waren im Gegenteil tief unglücklich, daß ihnen die Ungunst der Verhältnisse verwehrt, eine Familie zu gründen. — Anstatt theoretischer Erörterungen seien einige Beispiele aus dem Leben erwählt. — Ein unvorbeirateter, 45-jähriger Freund von mir ist das jüngste von acht Geschwistern. Der Vater war Drucker. Nur drei seiner Kinder sind verheiratet, zwei davon haben zusammen vier Kinder, die dritte Ehe ist kinderlos. Nun ist eines von diesen vier Enkelkindern blödsinnig, ein anderes hört nichts, und die beiden andern sind sehr mittelmäßig begabt. Da findet mein Freund mit Recht, es wäre eine unverzeihliche Sünde, zu heiraten und Kindern das Leben zu geben, die mit dem Fluch der Vererbung behaftet sind. — Ein anderer Freund stammt ebenfalls aus sehr armer Familie. Durch gewaltige Arbeit und Energie hat er sich emporgearbeitet. Seine äußerst kostspieligen Studien mußte er selbst betreiben und daneben noch eine alte Mutter erhalten. So konnte er erst Ende der dreißig Jahre denken, einen eigenen Herd zu gründen. In einem Kurort lernte er eine 25-jährige Tochter aus guter Familie kennen. Daß sie sehr reich war, wußte er nicht; er hatte es auch nicht nötig, auf Geld zu sehen, da er eine gutbezahlte Stelle hat. Die Bekanntschaft dauerte über ein Jahr, und schließlich brachte der Freund die Werbung vor, wurde aber mit Hohn abgewiesen. Der Vater sagte spottend, seine Tochter müßte keinen „armen Schlucker“ heiraten. — Was geschah jedoch? Kurze Zeit nachher verlor der Vater sein ganzes Vermögen durch gefühlte Spekulationen. Nun gab man dem „armen Schlucker“ unweidentlich zu verstehen, daß er als Freier willkommen wäre. Er war aber zu stolz, hierauf einzugehen; denn er sagte sich, er könne nie mit einer Frau glücklich werden, die das Leben in derart oberflächlicher Weise vom Geldstandpunkt abhängig mache. — So war ein Junggesell mehr. — Ich könnte hundende ähnlicher Beispiele aufzählen. — Der immer ich öfterer sich gestaltende Kampf ums Dasein zwingt massenhaft Männer zum Junggesellenleben. Spät erst gelangen sehr viele zu einer sichern Stelle, und auch dann ist der Lohn zur Erhaltung einer Familie kaum ausreichend. So gehen die Jahre hin, und man entschließt sich schwer oder gar nicht mehr zur Ehe. — In vielen Fällen habe ich auch beobachtet, daß der Einfluß der Eltern die Kinder zum Ledigbleiben zwingt, sei es, daß sie sich nicht von den Söhnen trennen, oder daß sie die ledigen Töchter als Pflegerinnen ganz für sich haben wollen. — Ein stark entwickeltes Verantwortlichkeitsgefühl hindert Viele am Heiraten. Wandler sagt sich: „Habe ich das Recht, Kinder in die Welt zu setzen, die bei der immer furchtbarer sich gestaltenden Ueberbevölkerung zu einem ärmtlichen Dasein voller Entbehrung und Angst verurteilt wären?“ Sind irgendwelche Krankheiten des Geistes oder Körpers in der Familie erblich, so wird ein denkender Mann von solcher Herkunft nicht heiraten. Erfahrung und Wissenschaft lehren zudem, daß Männer, die erst spät, d. h. von Mitte der dreißig an, heiraten, und die übermäßig arbeiten müssen, um zu einer Existenz zu gelangen, meistens schwächliche, geistig unbegabte Kinder haben. — All die geschilderten Verhältnisse gelten hauptsächlich für den Mittelstand. Die untern Klassen, denen leider noch die nötige Aufklärung fehlt, heiraten draußlos und sehen Nachkommen in die Welt, die unsere Irrenhäuser, Anstalten für Schwachsinrige und Krüppel usw. bevölkern. — Auch die obere Zehntausend heiraten verhältnismäßig mehr als der Mittelstand; denn sie haben durch eine unglückliche Ehe nicht so viel zu verlieren, wie die durch den Kampf ums Dasein am härtesten mitgenommenen Mittelschicht. Nur oberflächliche Beurteiler können behaupten, daß die abnehmende „Heiratslust“ der Männer auf deren Gemüthlichkeit einerseits und die übertriebenen Ansprüche des weiblichen Geschlechts andererseits zurückzuführen sei. Solche Gründe mögen in beschränktem Umfang mitwirken; in der Hauptsache ist dieses Problem ein Teil der so ungeheurer komplizierten sozialen Frage. — Geradezu lächerlich und frivol finde ich es, wenn man dieser bedenkl. in unsern sozialen Verhältnissen nurzehlenden Erscheinung mit Junggesellenheuern, Nervenentziehung und dergleichen beifallen will. Diejenigen, welche solche Vorschläge machen, haben keinen Hochsinn davon, welche Tragik oft in einem Junggesellenleben liegt.

Auf Frage 11092: Man sorgt in erster Linie dafür, daß das Mädchen nicht durch Schulaufgaben, Klavierstunden, aber auch nicht durch Vergnügungen überlastet wird. Solche Vorgänge müssen betrachtet werden wie eine Art Krankheit, bei welcher große Ruhe ein erstes Erfordernis ist.

S. S. in v.

Auf Frage 11092: Solche Mädchen nimmt man aus der Schule, man läßt sie nach einem bestimmten Plan häusliche Arbeiten verrichten, daneben so viel als möglich sich im Freien bewegen und einige Stunden im Tag sich mit dem unerlässlichsten im Schulleben befaßen, aber nicht nach der bisher geübten Methode des schulmäßigen Klassenunterrichtes. Klavierstunden und Handarbeiten sind zu beschränken. Der Lesehoff muß ausgewählt werden, und das Mädchen muß sich über das Gelesene aussprechen, deshalb soll es möglichst selber vorlesen, doch nicht bis zur Ermüdung. Der Tisch soll einfach sein mit reichlich Milch und Milchspeisen. Alles, was getan wird, muß stramm getan werden, möglichst nach der Uhr, nicht planlos, nach momentaner Laune oder Bequemlichkeit, sei es der eigenen oder der Umgebung. Faulen Herumsitzen und Herumtrödeln darf nicht geübt werden; ist besondere Müdigkeit oder Unwohlsein vorhanden, so ist das Bett

der rechte Aufenthalt und zwar ohne diese oder jene Unterhaltung, sondern zu ruhigen, bequemem Liegen und Schlafen in gut ventilirtem Raum. Rationelle Saupflege ist unerlässlich. Die Hauptsache ist, daß nach einem bestimmten Plan mit einem klaren und bestimmten Ziel vor Augen, stramm gearbeitet wird. In solch systematischer Weise angewendet, wird ein solcher Unterbruch in der Schulausbildung dem Mädchen zum Segen gereichen und die Gesundheit wird sich so heben, daß die alte Lehrreife für die Schule wiederkehrt. Gleichzeitig ist auch der Charakter gefestigt, die Lebensanschauung ernstet und ein fester Grund zur hauswirtschaftlichen Ausbildung gelegt worden. In eigenen Dasein ist man an solchen Mädchen oft unglücklich schwach und deshalb ist es geraten, sie in erzieherische, mütterliche Obhut zu geben. In solchem Fall hat nicht nur der Schulmann das Wort, sondern auch der Arzt, der das Studium der weiblichen Entwicklung gründlich durchgemacht hat. D. S.

Auf Frage 11093: Das schönste und gediegenste, was Sie auf diesem Gebiete neuerdings bekommen können, ist das Werk „Die Schweizer Frau“. Nationales Prachtwerk mit 500 Illustrationen und 100 Originalkompositionen außer Text. Verlag von F. Zahn, Neuenburg. Subskriptionspreis Fr. 1.25 pro Lieferung. Nach dem 31. März 1911 tritt der Ladenpreis von Fr. 2. — ein. Jetzt können Sie das ganze, hochgediegene Werk anstatt zu Fr. 25. — broschiert noch zu Fr. 18.25 erhalten. Der Prachtband kommt Sie jetzt noch zu Fr. 25. — zu stehen, nach dem genannten Termin auf Fr. 32. — Ein Verfasser sagt von dem einzig schönen Werk: Das Buch ist vornehm seiner Originalität, seiner Vielseitigkeit, der objektiven, unparteiischen Behandlung des Stoffes berufen, zum ganzen Volk zu sprechen. — Das sind keine trockenen Biographien! In den verschiedensten Lebensphasen lernen wir diese Frauen kennen, in der mannigfaltigsten Art äußert sich ihre Bedeutung für die damalige Zeit und für die Zukunft. Ein hochgemuter Idealismus befeuert sie alle, ein stark ausgeprägtes Pflichtgefühl treibt sie zu wahren Heldentaten in ihrem Kreise, und in einer selbstlosen Eingabe für andere gipfelt das Recht oder Weiblichkeit. Es sind keineswegs unerreichbare Idealgestalten, die wohl unsere Bewunderung herauszufordern vermögen, uns aber dabei innerlich fremd bleiben. Nein, es sind Menschen wie wir; einzelne sehen wir auch in Herzensnöten und Kleinmut; aber mit freudiger Neugierung blicken wir hinnerum auf ihre Erwartung, auf die wiedergewonnene Sicherheit und die Macht ihrer Persönlichkeit usw.“ — Sie lassen sich am Besten vom Verlag einige Probehefte zur Einsicht kommen. Der Entsch. wird Ihnen nicht schwer fallen. — Bezüglich Petalozzi wenden Sie sich am besten an die Petalozzigeellschaft in Zürich, dort erhalten Sie authentische Belehrung. D. S.

Auf Frage 11093: In solchen Sachen hat jeder seinen eigenen Geschmack; der Buchhändler sendet Ihnen gern ein Duzend Werke zur Einsicht. Als neue Publikation nenne ich Ihnen „Schweizer eigener Kraft“ von E. Richard und anderen. Preis Fr. 25. — Fr. 20. in S.

Auf Frage 11094: Lassen Sie sich in Kunsthandlung oder Buchhandlung die einschlägigen Sachen zeigen. Der Kunstmarkt hat auch hierin sehr schöne, billige Sachen herausgegeben. Fr. 20. in S.

Auf Frage 11094: Ich nenne Ihnen als beste Bezugsquelle das Polygraphische Institut in Zürich. Sie werden freilich vor eine schwere Wahl gestellt werden. Wundervolle Sachen liefern Ihnen auch Neufé und Diermaier, Kunstmarkt, Dresden A. 19. Ob Ansichtsendungen gemacht werden, weiß ich nicht. D. S.

Auf Frage 11095: Sie finden diese Steine vorrätig in jeder größeren Handlung mit Tonwaren und Steinzeug. Hat in dem Dorfe Ihr gewöhnlicher Lieferant dieselben nicht auf Lager, so kann er sie Ihnen doch rasch besorgen. Fr. 20. in S.

Auf Frage 11095: Die Marmorhandlung von Gebrüder Pfisterer Nachfolger in Worschach liefert polierte Marmorneue, die als Bettwärmer verwendet werden. Die Firma erteilt gern weiteren Aufschluß über den Artikel. D. S.

Auf Frage 11095: Sie meinen die glasierten Chamottesteine. Ich kann Ihnen aus eigener Erfahrung sagen, daß diese Bettwärmer ganz brauchbar sind, so lange die Glazur intakt ist und die Steine ganz gründlich durchhitzt sind. Ist das letztere aber der Fall, so geschieht es etwa, daß die Bettwärmer angefeuchtet werden. Die Steine erkalten aber rasch, weil sie keine innere Wärmequelle haben. Und dann ist der kalte Stein ein ganz widerwärtiger Artikel im warm gemordenen Bett. Der Schläfer klopft ihn instinktiv mit den Füßen weg und sehr oft zum Bett hinaus, was verschiedene Unannehmlichkeiten im Gefolge hat. Ist die Glazur der Steine aber defekt, was sehr schnell der Fall ist, weil die sehr heißen Steine über die doch immer rauhe und ebenfalls sehr heiße Ofenplatte gezogen werden müssen, so leiden die Bettwärmer. Das ideale ist und bleibt in allen Fällen eine Kautschuk-Bettflache, die mit heißem Wasser mäßig gefüllt, bis am Morgen warm bleibt und nach Bedarf irgend einem Körper- oder angelegt werden kann. Sie erhalten diese Gummi-Bettflachen bei dem Schweiz. Sanitäts-geschäft Hausmann A.-G. in St. Gallen, Zürich und den übrigen Filialen. Sollte je eine Reparatur nötig werden, so wird dieselbe durch die genannte Firma bestens besorgt. D. S.

Frauenreize und Ferrromanganin.

„Laßt uns prüfen,“ sagte einst ein sehr berühmter Arzt, was die Frauen so reizend macht.“ Diese weibliche Vollkommenheit und Feinheit sind das Gegenbild von Männlichkeit bei den Männern. Was ist es, das manche Frauen so angenehm und reizend macht und andere wieder so uninteressant und abgestumpft? Der Fehler bei den letzteren liegt in ungesundem und mangelhaftem Blutzustande. Ohne reiches, gesundes Blut kann eine Frau nicht vollständig Frau sein, sie verliert den Magnetismus und den Reiz ihres Geschlechts.

Reiches, gesundes Blut wird mit jedem Schluck von Ferrromanganin in die Adern eingefloßt; es macht sich in den Adern bemerkbar, nährt den ganzen Körper und verleiht den Reiz, der bei vollständig gesunden Frauen und Mädchen so viel gepriesen, welcher viel eher dauernde Jüceligkeit erzeugt, als kalte, eifige Schönheit. [2140]
Gesundheit kommt mit gesundem und genügendem Blut, und da ungesundem und mangelhaftes Blut die Ursache von so vielen Leiden und Störungen bei so vielen Frauen und Mädchen ist, so ist es notwendig, ein Präparat zu besitzen, welches nicht nur das Blut

reinigt und dessen Zirkulation befördert, sondern auch bereichert und demselben alle notwendigen Bestandteile zuführt.
Ein solches Präparat ist **Ferrromanganin**, der allgemeine Freund der Frauen und Mädchen im vollsten Sinne des Wortes. Es hilft sofort bei Blutarmut, Bleichsucht, Schwäche, Schläffigkeit, Abspannung, Kopfschmerzen, Nervosität und Unterleibsleiden.
Fr. 3.50 in den Apotheken. (51)

Berner Halblein. Beste Adresse: Walter Gyax, Blelenbach

Avis
an den verehrl. Leserkreis.

Wir bieten unsern verehrl. Abonnenten die Vergünstigung, dass sie pro Jahr ein Inserat betreff. Stellen-angeboten und Stellensuche (Raum zirka 10 Petitzeilen) unentgeltlich einmal in unserem Blatt erscheinen lassen können. Wird Chiffre-Inserat gewünscht, so ist für Uebermittlung der Offerten das nötige Porto beizulegen.

Hochachtend

2185 Die Expedition.

Den tit. Offertgebern diene die Mitteilung, dass das Gesuch sub Chiffre C 2218 erledigt ist. [2235]

In einem gediegenen Privathaus ist Stelle offen für eine intelligente, gesunde Tochter, welche den Hausdienst versteht. Wenn nötig wird im Kochen behelfende Nachhilfe geleistet, ebenso in der Zimmerarbeit. Guter Lohn und gute Behandlung selbstverständlich. Offerten unter Chiffre A Z 2232 befördert die Expedition.

Achtbare Tochter findet gute Gelegenheit, den

Modistin-Beruf

gründlich und unter günstigen Bedingungen zu erlernen. Antritt im Monat Januar. Auskunft unt. Chiffre E B 2192 befördert die Expedition des Blattes.

Zum durchaus schneidermässigen Flicker von Herren- und Knabenkleidern, zum Reparieren von Damen- und Kinderkleidern und zum Nähen von einfachen Wäschestücken empfiehlt sich bestens eine vertrauenswürdige, zuverlässige Person. Rasche u. billige Bedienung. Die Adresse wird seriösen Interessenten gern mitgeteilt. Anfragen unter Chiffre K 2164 befördert die Exped.

Für eine junge Tochter aus gutem Hause, mit gründlicher Schulbildung, in Musik, Sprachen, Handarbeiten und Hausarbeit tüchtig, lebhaften, kinderliebenden Wesens, wird ein passender Wirkungskreis gesucht als Stütze oder Ersatz der eigenen Tochter, als pflegende u. unterhaltende Gesellschafterin zu einem schonungsbedürftigen jungen Wesen oder zur Ueberwachung von gesunden Kindern bei Spiel und Sport. Familienanschluss ist bedingt, das andere ist Sache näherer Vereinbarung. Besonders berücksichtigt würde ein Höhenort. Gest. Offerten unter Chiffre J R 2158 befördert die Expedition.

Tüchtige, deutsch und französisch sprechende, diplomierte Vorgängerin ist bis Ende April noch frei. [2217] Susette Ueltschi, Lyss.

Eine Frau ganz geeigneten Charakters, tüchtig in allen Zweigen des Haushalts, mit regem Interesse und Verständnis für hygienische Lebensweise, sucht einen ihrer Fähigkeiten und ihrer Art entsprechenden Wirkungskreis, da die verheirateten Kinder ihrer Arbeitskraft nicht bedürfen. An einer Stelle als Hausdame wäre sie im Fall Gutes zu leisten und würde demnach darin Befriedigung finden. Sollte irgendwo eine solche seriöse Vakanz auf Besetzung warten, so wären freundliche Mitteilungen der Suchenden sehr erwünscht und würden Offerten unter Chiffre B M 2219 dankend entgegengenommen.

:: Töchter-Institut ::
Villa „La Paisible“, Lausanne-Pully
Sommer-Aufenthalt Schloss Chapelle-Moudon.

2176] Spezielles Studium des Französischen; Englisch, Musik, Zuschneiden, Nähen, Glätten, Kochen. Sorgfältige Erziehung. Fr. 1200.—. Ausgezeichnete Referenzen. (H 27,898 L) Mme. Pache-Cornaz.

Töchter-Pensionat.

2223] Herr Prof. Ed. Marchand-Ladame, Sekretär der Stadtschulen von Neuenburg, und Frau, geprüfte Lehrerin, nehmen junge Töchter in Pension auf, welche die französische Sprache zu erlernen und die Schulen der Stadt zu besuchen wünschen. Der Unterricht kann auch gänzlich zu Hause gegeben werden. Familienleben zugesichert.
Faubourg du Crêt 8, Neuenburg.
Prospekte, Referenzen u. Adressen ehem. Pensionärinnen z. Verfügung

Robert Pletscher, Winterthur
Färberei u. chemische Waschanstalt

empfiehlt sich bestens für prompte und exakte Ausführung aller Aufträge. [1921]
Sendungen per Post werden schnellstens retourniert.

Internationales Knabeninstitut

(vormals Morgenthaler.) [2229]
Gegründet 1903. Neuveville bei Neuchâtel. Vergrößert 1907.
Erstklassiges Institut für moderne Sprachen: Französisch, Englisch, Italienisch, Deutsch, Spanisch, Maschinenschreiben, sowie sämtliche Handelsfächer. Musik. Vorbereitung für Handel-, Bank- und Hotelfach. Kleine Klassen. Grosser Park und Spielplätze; Tennis; Badezimmer. Prachtige Räumlichkeiten. Mässige Preise. Man verlange Prospekt etc. vom Direktor und Besitzer: J. F. Vogelsang. (H 2150 N)

BESTES SCHWEIZER FABRIKAT



Stahl-Späne

UNERREICHT in SCHÄRFE und DAUERHAFTIGKEIT.

Biscuit „Polo“

Anglo Swiss Biscuit Co.

Winterthur

Neues, ungemein beliebtes Biscuit

Töchter-Institut

Ray-Maldimann

„Le Cèdre“, Fiez-Grandson (Schweiz).
Ausgezeichnete Stunden, prächtige u. gesunde Lage. Grosser und schöner Garten. Verlangen Sie gefl. Prospekt. (H 20206 L) [2222]

Die schönste Frau-

enzierte ist eine volle, üppige Büste. Diese erlangt man nur einzig und allein in ganz kurzer Zeit bei Gebrauch von echter [2147]

Pariser Büstencrème.

Zu beziehen Dose à 4 Fr. durch
Versandhaus „Cosmos“, Postfach 13,766, Rorschach A (St. Gallen).

Eingaben auf Chiffre-Inserate.

Das Bewerbungsschreiben soll in ein Couvert eingeschlossen werden, auf welches man nur auf der Rückseite die Buchstaben und die Zahl der Chiffre deutlich notiert.

Dieses Couvert ist dann erst in ein an die Expedition des Blattes adressiertes zweites Couvert zu stecken, wobei die Beilegung einer entsprechenden Franko-Marke nicht vergessen werden darf, damit die Expedition das innere Couvert versenden kann.

Eingaben auf Inserate, welche nicht in der neuesten Blattnummer gelesen wurden, haben wenig Aussicht auf Erfolg, da solche meist schon erledigt sind.

Die Expedition ist nicht befugt, Adressen von Chiffre-Inseraten mitzuteilen. [1955]

Um diesbezügliche Beachtung ersucht höflich Die Expedition.

Gesucht:

2221] in ein gutes Privathaus nach Glarus zu kleiner Familie (2 Personen) ein braves, fleissiges

Dienstmädchen

für Küche und Zimmer bei gutem Lohn. Bevorzugt wird ein Mädchen, das schon in besserem Hause gedient hat. Eintritt sofort.

Zeugnisse od. Referenzen erwünscht. Gest. Offerten unter Chiffre F 56 GI an Haasenstein & Vogler, Glarus.

Zimmermädchen

gesucht in herrschaftliche Villa bei Schaffhausen. Dasselbe muss tüchtig in allen Hausgeschäften sein, nähen und glätten können. Eintritt 1. März. Nur solche, die auf bleibende Stellung reflektieren, wollen sich melden. Offerten mit Lohnansprüchen und Zeugniskopien unter Chiffre 2225 befördert die Expedition.

Junge Tochter aus gutem Hause, deutsch, französisch und englisch sprechend, in den Hausgeschäften ein und besonders im Nähen bewandert und mit guten Zeugnissen versehen, sucht auf 1. April oder auch später passende Stelle in feiner Familie oder Fremdenpension, hier oder auswärts. Gest. Offerten an die Expedition d. Blattes unter Chiffre A Z 2230.

Man wünscht einer jungen Tochter Gelegenheit zu geben, sich in fremdem Hause nützlich zu machen. Sie wünscht vorzugsweise in ein Pfarrhaus einzutreten, wo Musik- und Sprachkenntnisse im Hinblick auf Kinder willkommen wären. Mütterliche Fürsorge und mütterlicher Einfluss einer gebildet. Dame sind Bedingung, da die Tochter noch nicht selbständig ist. Gest. Offerten mit näheren Bedingungen befördert unter Chiffre R M 2159 die Expedition des Blattes.

Architekt, 30 Jahre alt, wünscht die Bekanntschaft mit Fräulein oder Witwe zwecks Heirat. Ernstgemeint Offerten ev. von Eltern oder Vormund erbeten unt. Chiffre 10984 S an die Exped. d. Bl.

Pensionat de jeunes filles

„Les Rochettes“, H 6207 N
2082] Madame B. Althaus et Mlle. A. Gerniquet, filles de M. le profess. Gerniquet, Neuveville près Neuchâtel.

Sie greifen am besten immer wieder zu den echten Apotheker Richard Brandt's Schweizerpiller, wenn Sie mit einem kranken Magen, Verstopfung, Leberleiden, Kopfschmerzen, saurem Aufstossen, Blähungen, Herzklopfen, belegter Zunge etc. behaftet sind. Schachtel mit weisem Kreuz im roten Felde und Namenszug Rich. Brandt zu Fr. 1.25 in den Apotheken. [2105]

GALACTINA
Alpen-Milch-Mehl
Beste Kinder-Nahrung.
Die Büchse Fr. 1.30. [2191]



Der englische Gelehrte Clarke Nutall hat festgestellt, daß Bananennmehl [2178]
25 Mal nahrhafter als Weizenbrot,
44 Mal nahrhafter als Kartoffeln.
Da der Cacao Stanley Villars eine Verbindung von Bananen und Cacao, ist er eine ideale, geradezu un-

übertroffene Kraftnahrung für Kinder und Erwachsene. Prof. Dr. Aristide Marigo, Mailand, äußert sich wie folgt:
„Das wissenschaftliche Prinzip, von dem sie bei der Zubereitung Ihres Stanley Cacaos ausgegangen sind, ist sehr richtig und überzeugend; noch überzeugender ist der Versuch, den ich mit dem Präparat machen konnte. Ich fand es von ausgezeichnetem Geschmack und Nahrhaftigkeit.“

„Ich halte das Produkt allen andern im Handel befindlichen Präparaten überlegen.“
Der Cacao Stanley de Villars ist der einzige Cacao ohne fäulnische Wirkung und bildet ein geradezu ideales, kraftpendendes Frühstück. **Cacao Stanley de Villars** die Schachtel von 27 Portionen Fr. 1.50. Wo nicht erhältlich, wende man sich direkt an den alleinigen Erfinder, Chokolade-Fabrik Villars, Freiburg (Schweiz).

Sports d'Hiver * Winter Sports (X 6839 H) [2171]



Le froid et le grand air vif abiment la peau. Pour prévenir ces accidents, employez chaque jour la vraie Crème Simon.

Cold, and sharp strong air injure the skin: in order to avoid this, use every day the genuine

Frost und Wetter greifen die Haut an; um üble Folgen zu vermeiden, gebrauche man täglich den echten

CRÈME SIMON PARIS

Die reinsten Freuden [2234]

sollen nach Ansicht der Gastrosophen die Tafelfreuden sein. Es sind nicht immer nur seltene Delikatessen, die den Gaumen erfreuen; eine einfache, mit Liebig's Fleisch-Extrakt schmackhaft gemachte Speise kann denselben Genuss verschaffen.

Damen
[2128] erhalten von mir absolut sicher wirkendes Mittel „Reglin“ bei Ausbleiben. Paket Fr. 4.—.
Frauenärztin Mohr
Lutzenberg (Appenzell A.-Rh.)

Mellin's Nahrung
[1880] Fleisch, Knochen und Muskel stärkendes Ersatzmittel für Muttermilch. — Kein Kochen notwendig. Dextrinfrei. Aerztlich empfohlen.
In allen Apotheken und Droguerien.

Für Mädchen und Frauen!
[2186] Verlangen Sie bei Ausbleiben und sonstigen Störungen bestimmter Vorgänge gratis Prospekt od. direkt unser neues, unschädliches, ärztlich empfohlenes, sehr erfolgreiches Mittel à 4 Fr. Garantiert grösste Diskretion. **St. Agra Laboratorium, Zürich, Neumünster.** Postf. 13104.

OHNE! UNIVERSAL-LEIBBINDE "MONOPOL" MIT!



n. Dr. Osterlag, echt aus Trikot gegen Hängeleib u. Unterleibschwächen n. Bild zu Fr. 16.50 in Grösse 75-113 cm. Für grünes Laubsamt, entspre. mehr. Ferner halbe auch and. Sorten Leibbinden. Sommerbinden geg. Hängeleib zu 11.50 u. 6., je nach gewünscht. Syst. sow. Wärmehinden zu 5.35 u. 2.50.
Versandhaus Steig 331 A
2009] Herisau. (De 7419)

Zu früh gestorben!
sind schon viele, weil sie den gut gemeinten Rat des Arztes nicht befolgt haben. Wir empfehlen Ihnen an Stelle des aufregenden Bohnencafés „Sanin“-Café, hergestellt aus den edelsten Getreidesorten, zu trinken. „Sanin“, ärztlich empfohlen, ist der beste und gesündeste Morgen- und Abend-Café. [2096]

1/2 Päckete mit Spezial-Mocca-Aroma à 50 Cts. | Ueberall
1 „ „ mildem Café-Aroma à 75 „ | erhältlich.



COFFEIN FREIER KAFFEE
KAFFEE HAG
KAFFEE-HANDELS-
AKT.GES. ZÜRICH

bei Nervenleiden ärztlich empfohlen
Wirklicher Bohnenkaffee · Kein Surrogat.

O. WALTER-OBRECHT'S **Krokodilkamm**
ist der Beste Hornkamm für Haarpflege und Frisur Ueberall erhältlich.



Crème : Jolanda :
beste, feinste Crème zur **Pflege des Teint.**

Verschönt die Haut
Verjüngt Ernährt

Tube à Fr. 1.50 [2061]

Hausmann's Urania-Apotheke, Zürich
Uraniastrasse II — Telephon 1096

Hausmann's Hecht-Apotheke, St. Gallen

Probenummern der „Schweizer Frauenzeitung“ werden auf Verlangen gerne gratis und franko zugesandt.

Klavierspiel ohne Notenkenntnis!

Heft 3 und 4 Doppelheft (leicht) Fr. 3.15.
Patriotische und Volkslieder.

Deutschland, Deutschland über alles.
Deutsche Nationalhymne. „Heil dir im Siegerkranz.“
Russische Nationalhymne.
Svinn, Spinn. „Mägdelein von früh bis spät.“
Santa Lucia.
Ach wie ist's möglich dann.

2. Heimatlied, aus „Ueberm großen Teich.“
A. Philipp. (L) 1.25
3. Bummelied. „Bummeln zu geh'n.“ S. Linné. (f.) 1.25
5. Rheinlied. „Strömt herbei, ihr Völkerscharen.“ Peterl. (L) —.75
7. Weh, daß wir scheiden müssen. „Ritters Abschied.“ F. Kinkel. (L) —.75
8. Beste Rose. Lied aus „Martha“. (L) —.65
9. Die Kirichen in Nachbars Garten.
B. Hollaender. (f.) 1.50
10. Nord-Expreß. B. Hollaender. (m.) 1.90
11. Die süßen kleinen Mägdelein. Hollaender. (m.) 1.50
12. La Barcarolle. Walzer aus „Hoffmanns Erzählungen“. D. Jetrás. 1.90
13. Niggergirtel. Walter Kollo. (m.) 1.90
15. Is man auch ein Bauer, aus „Fidele Bauer“.
L. Fall. (m.) 1.50
16. Herr Kaiser, Herr Kaiser du liebe Majestät, aus „Förster-Christel“. G. Jarno. (f.) 1.50
18. Ringelreihn. Lied aus „Dollarprinzessin“
Leo Fall. (m.) 1.50
19. Das ist der Tag des Herrn. Schäfers Sonntaglied. K. Kreuzer. (L-f) 1.25

21. Mondnacht auf d. Acker. Walzer. D. Jetrás. (m.) 1.90
22. Am Meer und Ständchen. Frz. Schubert. (f.) 1.50
23. Schorsch, ach kauf mir doch ein Automobil.
F. B. Thurban. (m.) 1.25
24. Ich weiß ein Herz für das ich bete.
Eug. Rodominsk. (L) 1.50
25. Unser Garde. „Das ist die Garde“.
H. Förster. (m.) 1.90
26. Gigerlönigin. B. Lincke. (m.) 1.50
27. Beim Souper. B. Lincke. (m.) 1.50
28. Wenn die Blätter leise rauschen. B. Lincke. (m.) 1.50
29. Ach lieber Schaffner. B. Lincke. (m.) 1.50
30. Der Tiroler und sein Kind. „Wenn ich mich“.
Volkslied. (L) —.75
31. Sei gegrübt du mein schönes Sorrent.
Waldmann. (L) 1.50
32. Heidentänzein. „Sah ein Knab' ein Höslein steh'n“.
Volkslied. (L) —.75
33. Erneufine-Wegner, Walzer. „Ja, so ein Walzer“.
L. Waldmann. (m.) 1.90
34. Die Post im Walde. H. Schäffer. (f.) 1.25
35. Wer nicht liebt Wein, Weib und Gesang“.
Waldmann. (m.) 1.50
37. Weiberl, mein herziges Weiberl. G. Tietz. (m.) 1.50
38. Hoch soll'n sie leben. „Bekannter Toast“.
C. Becker. (L) —.75
39. Schenk mir doch ein kleines bißchen Liebe.
B. Lincke. (m.) 1.50
41. Sämtliche Tonarten mit Afforden. (L) —.75
42. Schläffer, die im Monde liegen. B. Lincke. (m.) 1.50
43. Ambrosianischer Lobgesang. „Großer Gott wir loben dich.“ Choral. (L) —.75

In diesem System, bei welchem man ohne Notenkenntnis die netteste Hausmusik sofort vom Blatt spielen kann, (indem die zu drückenden Tasten in ihrer Reihenfolge gleich ob denselben einfach bildlich bezeichnet sind) und statt einer Kenntnis der Noten nur mehr ein Abgucken notwendig ist, sind folgende Musikstücke neu erschienen, welche die Expedition dieses Blattes zum beigesten Preise zuzüglich Porto unter Nachnahme versendet. Bei Bestellung wird gebeten, event. Ersatzstücke zu nennen für den Fall, daß das gewünschte Musikstück schon vergriffen sein sollte. [2228]

44. Ihm hat ein gold'ner Stern gekrahlt.
A. Contradi. (f.) 1.25
45. Lofe muntre Lieder. B. Lincke. (m.) 1.50
47. Zimmer an der Wand lang. A. Böhme. (m.) 1.50
48. D alte Burschenherlichkeit. Kommerzlied. (L) —.75
49. Rattenfängerlied. „Wandern, ach wandern“.
A. Neuenhoff. (f.) 1.25
50. Wein-Walzer. S. Groß. (m.) 1.50
51. Am Brunnen vor dem Tore. Frz. Schubert. (m.) 1.—
52. Die Uhr. „Ich trage wo ich gehe.“ C. Löwe. (f.) 1.90
53. Es war einmal. „Es gibt im Volksmunde“.
B. Lincke. (f.) 1.50
54. Ich wollt' meine Lieb'. F. Mendelssohn.
Bartoldy. (f.) 1.25
55. Unterm Lindenbaum. „Ein Mägdelein sang“.
F. Gberle. (f.) 1.50
56. Auch ich war ein Jüngling. Lied aus
Waffenlied. A. Lohring. (f.) 1.25
57. Heimlich still und leise. B. Lincke. (m.) 1.90
58. Gaudemus igitur. Kommerzlied. (L) —.75
59. Noch sind die Tage der Rosen. B. Baumgartner. (f.) 1.90
60. Wenn der Spargel wachsen tut. A. Böhme. (m.) 1.50
62. Glühwürmchen-Idyll. B. Lincke. (m.) 1.50
63. Lied des Torero und Habanero aus Carmen. 1.90
64. Daffy-Walzer. H. Dacre. (m.) 1.25
65. Tralala. „Im Liebesfalle.“ B. Hollaender. (m.) 1.50
66. Schautellied. B. Hollaender. (m.) 1.50
67. Vorwärts auf die Seligkeit. B. Hollaender. (m.) 1.50
68. O tanz' du kleine Geißh. S. Jousé. (m.) 1.50
69. Jahreszeiten der Liebe. B. Hollaender. (m.) 1.90
70. Intermezzo a. „Cavalleria rusticana“.
B. Mascagni. (m.) 1.50



Johanna

patentiert in den meisten europäischen Staaten, ist heute wohl der beste und beliebteste Korset-Ersatz. Für Frauen, die im Haushalt oder Erwerbsleben tätig sind, sowie für unsere heranwachsenden Töchtern ist Johanna geradezu eine Wohltat. Preise von Fr. 5.— an (für Kinder von Fr. 3.80 an., Verlangen Sie Johannaprospekt bei der schweizer. Generalvertretung

Moser & Cie., Zürich I

Bahnhofstrasse 35

wo auch die so ungemein beliebten, waschbaren

Damenbinden „Sanitas“

erhältlich sind. Halbdutzendpreis in Cretone porös Fr. 3, in Frottierstoff Fr. 4.50, in Piqué-Leinen Fr. 6, in Rehta-Leinen Fr. 7 und in Java-Leinen Fr. 8, letztere drei Sorten sind ganz besonders zu empfehlen. Passende Gürtel Fr. 1.— per Stück. [2187]
Johanna sind auch in St. Gallen bei Ehrenzeller-Meyer & Cie. und in Herisau bei J. B. Nef, zum Merkur, erhältlich.



Alles in Allem

gerechnet, wird die findige Hausfrau bald herausbekommen, dass die Selbstfabrikation von Hauskonfekten keine rentable ist. Sie wird es daher begrüßen, dieselben in ebenbürtiger Qualität und reicher Auswahl beziehen zu können und bietet ihr hierzu die Firma **Ch. Singer, Basel**, die beste Garantie für tadellose, stets frische und schmackhafte Ware. Versand in Postkollon von 4 Pfund netto in 8 Sorten gemischt à Fr. 6.— franko durch die ganze Schweiz. [1685]
Zahlreiche Anerkennungen.

Damenbinden

(Monatsbinden)

waschbar, aus weichem Frottierstoff, das einfachste, solideste und angenehmste im Tragen. — Per Stück 80 Cts.; dazu passende Gürtel per Stück Fr. 1.30. — Der Artikel wird auf Wunsch zur Ansicht gesandt.
Diskreter Versand von
Otto Stähelin-Frölich
2226] Wäschegeschäft
Bürglen (Kant. Thurgau).

Bettwäsche

Befreiung sofort. Angabe des Alters.
Versandhaus Steig 331, A, Herisau.

Für 6.50 Franken

versenden franko gegen Nachnahme
bto. 5 Ko. ff. Toilette-Abfall-Seifen
(ca. 60—70 leichtbeschädigte Stücke der feinsten Toilette-Seifen). [2183]
Bergmann & Co., Wiedikon-Zürich.

Brüssel 1905.
Grand Prix mit goldener Medaille.

Zur Wohnungsreinigung
Frühjahr 1911
(Za 4656) empfehle ich [2157]

Praktikol.

Bestes und relativ billigstes Bodenmittel. Kein Wischen und Blochen mehr. Gestattet feuchtes Aufnehmen.
Zu haben beim Alleinfabrikanten: Praktikol-Versand vorm. E. Guyer, Zürich II, Seestrasse, oder dessen Niederlagen.
Praktikol
verwandelt die ältesten tannenen Fussböden in prächtiges Parkett u. verhindert Staubbildung.

Kluge Damen

2129] gebrauchen beim Ausbleiben der monatlichen Vorgänge nur noch „Förderin“ (wirkt sicher).
Die Dose Fr. 3.—
J. Mohr, Arzt
Lutzenberg (Appenzell A.-Rh).

Nicht gemahlen und gemischt

kommt Kathreiners Malzkaffee zum Verkauf, nicht in einem Zustand, in dem das Publikum die Reinheit und Unverfälschtheit nicht kontrollieren kann, auch nicht unter hochtönenden Phantasie-Namen, unter denen sich alles Mögliche verbergen kann. [2200]
Nur in ganzen Körnern und ohne jede Beimischung, also in einer Form, in der seine Reinheit und Unverfälschtheit für jedermann sofort erkennbar ist, gelangt Kathreiners Malzkaffee zum Verkauf — und unter einem eindeutigen Namen, der klipp und klar sagt, woraus Kathreiners Malzkaffee besteht.
Nun wählen Sie selbst.

SCHULER'S
weisse parfümierte
Bleich-Schmier-Seife
die billigste Seife!
Paquets à 500 grm. 30 ctm.
Überall verlangen!